



Unser Bestes für Ihre Familie

Vorwerk Familienstudie
2007

Vorwerk Familienstudie 2007

*Ergebnisse einer repräsentativen
Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit
in Deutschland*

Mai/Juni 2007

VORWORT	5
KERNTHESEN	6
VORBEMERKUNG	8
ERGEBNISSE	
Der Begriff „Familien-Managerin“ setzt sich mehr und mehr durch	10
Die Wertschätzung von Familien- und Hausarbeit ist noch nicht befriedigend	12
Anerkennung stärkt das Selbstbewusstsein von Frauen	14
Was Partner aneinander schätzen	22
Frauen tragen die Hauptlast bei Erziehung und Kinderbetreuung	24
Die Mehrheit der Gesellschaft lehnt den Begriff „Rabenmutter“ für berufstätige Mütter, die ihr Kind einer Kinderkrippe anvertrauen, ab	28
Männer, die sich zu wenig um ihre Kinder kümmern, gelten als „Rabenväter“	29
„Moderne Väter“ beteiligen sich stärker an der Familienarbeit	31
Was es Eltern und kinderlosen Paaren bedeutet, ein Leben mit Kindern zu führen	34
ZUSAMMENFASSUNG	49
ANHANGSSCHAUBILD	
Anhangsschaubild: Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein, aus Sicht von kinderlosen Frauen und Männern	52
ANHANG	
Untersuchungsdaten	53
Statistik der befragten Personengruppen	54
IMPRESSUM	56

Familie beschäftigt die Öffentlichkeit stärker denn je und wird zum zentralen Thema vieler Diskussionen. Mal sind es angeblichen „Rabenmütter“, die ihre Kinder in die Krippe „abschieben“, mal die Männer, die sich zuwenig kümmern. Aber wie sieht es wirklich in Deutschlands Familien aus? Wie steht es um das Selbstbewusstsein der Frauen? Was zeichnet den modernen Mann aus? Wie sehen sich die Geschlechter gegenseitig?

Das Familienunternehmen Vorwerk hat diese Fragen gemeinsam mit dem Institut für Demoskopie Allensbach in der dritten „Vorwerk Familienstudie“ gestellt.

So wurde in der vorliegenden Studie erstmals untersucht, ob Mütter, die ihre Kinder einer Krippe anvertrauen, um erwerbstätig sein zu können, von der Gesellschaft tatsächlich als „Rabenmütter“ betrachtet werden. Das Ergebnis überrascht und zeigt, dass in der öffentlichen Wahrnehmung Veränderungen eingetreten sind, die aufgrund der schwachen Lobby für die Hausfrauen und Mütter in Deutschland nicht oder nur langsam den Weg in die Meinungsbildung finden. Dies gilt, wie diese Studie belegt, auch für weitere Aspekte der Beurteilung und Anerkennung von Familienarbeit. Darum zählt es auch zu den Zielen der „Vorwerk Familienstudie“, ein aktuelles Forum für die Hausfrauen und Mütter in Deutschland zu schaffen.

Das Ergebnis bietet einen Einblick in das Leben und Denken von Frauen und Männern, Müttern und Vätern. In Kombination mit der jährlichen Auszeichnung „Familien-Managerin“ soll diese Studie einen Beitrag für mehr Anerkennung von Familienarbeit leisten.

Die wichtigsten Erkenntnisse der „Vorwerk Familienstudie 2007“

Das Institut für Demoskopie Allensbach befragte im Auftrag von Vorwerk 1.810 repräsentativ ausgewählte Personen zu Aspekten der Familienarbeit und des Familienlebens in Deutschland. Dies sind die wesentlichen Ergebnisse der dritten „Vorwerk Familienstudie“. Die ersten beiden Studien erschienen in den Jahren 2005 und 2006.

Das Märchen von den „Rabemüttern“

Berufstätige Mütter, die ihre Kinder im Alter von zwei Jahren in die Obhut einer Kinderkrippe geben, müssen nicht befürchten, dafür von der Gesellschaft als „Rabemütter“ gescholten zu werden. Die „Vorwerk Familienstudie 2007“ ergab: Die überwältigende Mehrheit der gesamten deutschen Bevölkerung – 88 Prozent – hält diesen Begriff für nicht angebracht. Frauen lehnen ihn sogar zu 90 Prozent ab.

Neu: die „Rabenväter“

Das Image der Väter in der Gesellschaft ist denkbar schlecht: Rund 60 Prozent der Deutschen glauben, „sehr viele“ oder „viele“ Väter überliefern die Erziehung allein den Müttern und seien deshalb „Rabenväter“. Obendrein verbringen nur 40 Prozent der Väter die meiste Zeit des Tages mit ihren Kindern, und nur 4 Prozent haben den Mut, nach der Geburt Erziehungsurlaub zu nehmen. Allerdings sind die Männer wenigstens ehrlich: 67 Prozent geben zu, dass sie den „kleineren Teil“ bei der Erziehung leisten. 65 Prozent der Frauen sehen das ebenso.

Die „modernen Männer“

Auf die Frage „Sind Sie ein moderner Mann?“ antworteten 55 Prozent der Befragten mit „Ja“. Erstaunlich ist, dass nur 28 Prozent dieser modernen Männer angeben, sie erledigten „das meiste“ oder „etwa die Hälfte“ der Familienarbeit. Der Großteil der Erziehung bleibt also auch bei Partnerschaften mit „modernen“ Männern nach wie vor an den Frauen hängen. Von denjenigen, die sich nicht als modern bezeichnen, übernehmen nur 16 Prozent die Hälfte oder die gesamte Erziehung.

„Familien-Managerin“ setzt sich immer mehr durch

Der von Vorwerk geprägte Begriff „Familien-Managerin“ setzt sich immer mehr als treffende Beschreibung für das stetig komplexer werdende Berufsbild der Hausfrau und Mutter in Deutschland durch. 60 Prozent der Befragten gaben an, dass sie diesen Begriff kennen. Im Jahr 2005 waren es lediglich 32 Prozent. Frauen mit Kindern unter 16 Jahren ist der Begriff heute sogar zu 77 Prozent geläufig.

Die „Nur“-Hausfrau ist selbstbewusster als vor 30 Jahren

In den vergangenen rund 30 Jahren ist das Selbstbewusstsein der Frauen merklich gewachsen. Während 1979 nur 22 Prozent der Frauen angaben, sie seien „sehr selbstbewusst“, sind es heute laut „Vorwerk Familienstudie“ 37 Prozent. Zwar ist die eigene Erwerbstätigkeit und das damit verbundene Einkommen eine wichtige Quelle für das steigende Selbstbewusstsein (71 Prozent). Jedoch ergab die Befragung auch, dass Frauen, die neben der Familienarbeit zu Hause keiner zusätzlichen Erwerbstätigkeit nachgehen („Nur“-Hausfrauen), die Gruppe mit dem größten Selbstbewusstsein (44 Prozent) stellen.

Immer noch zu wenig Anerkennung

Das Thema mangelnde Anerkennung der Familienarbeit ist nach wie vor hochaktuell. Noch immer beklagen 79 Prozent der Hausfrauen und Mütter, dass ihre Arbeit in Deutschland allgemein nicht genügend gewürdigt wird. Wie wichtig diese Anerkennung für Frauen ist, zeigt die Tatsache, dass sich 43 Prozent der Mütter, die angaben, dass ihr Partner ihre Haus- und Familienarbeit genügend anerkennt, als „sehr selbstbewusst“ bezeichnen. Mangelt es an Anerkennung, sinkt diese Quote um zehn Prozentpunkte auf 33 Prozent. Immerhin 59 Prozent der Frauen, die neben ihrer Tätigkeit als Familien-Managerin keinem weiteren Beruf nachgehen, sagen, die Anerkennung ihrer Leistungen für die Familie sei sehr wichtig für ihr Selbstbewusstsein.

Gute Bildung ist Frauen wichtiger als Sex

Auf die Frage „was schätzen Sie an Ihrem Partner besonders?“ antworteten 57 Prozent der Frauen: „seine gute Bildung“. Die Option, „dass wir eine glückliche sexuelle Beziehung haben“, wählten hingegen nur 44 Prozent der Frauen. Männer dagegen legen bei ihren Partnerinnen großen Wert auf gutes Aussehen (63 Prozent) und eine glückliche sexuelle Beziehung (58 Prozent). An letzter Stelle der männlichen Wunschvorstellungen steht, dass Frauen im Beruf erfolgreich sind (29 Prozent).

Geld macht Männer attraktiv

Die alte Stammtischweisheit gründet offenbar auf einem wahren Kern. Während nur 21 Prozent der Frauen sagen, sie würden ihren Partner wegen seiner guten Figur schätzen, finden es rund doppelt so viele Frauen (43 Prozent) besonders schätzenswert, dass sie aufgrund seiner beruflichen Leistungen „keine finanziellen Sorgen haben“ bzw. sich „viele leisten können“.

Sind Kinder ein Geschenk Gottes – oder eine Belastung?

Die Antwort auf diese Frage offenbart mehr als nur eine religiöse Überzeugung. 49 Prozent aller Eltern bejahen, dass Kinder ein „Geschenk Gottes“ seien. Bei kinderlosen Paaren sinkt diese Quote auf 32 Prozent. Die Ursache hierfür liegt offenkundig in den Ängsten der kinderlosen Paare. Sie befürchten erhebliche Belastungen durch Kinder – eine Einstellung, die durch die Erfahrungen von Eltern widerlegt wird. So vermuten immerhin 59 Prozent der kinderlosen Paare, dass sie mit Kindern weniger Freizeit hätten. Aber nur 44 Prozent der Eltern bestätigen dies. 56 Prozent der Kinderlosen befürchten, sie müssten mit Kindern auf vieles verzichten. Aber 60 Prozent der Eltern sagen: Das stimmt nicht.

Die befragten Mütter und Väter definierten die Vorzüge von „Elternsein“ mit „lieben und geliebt werden“ (86 Prozent), „ein erfüllteres Leben“ (70 Prozent) und „eigene Erfahrungen und eigenes Wissen weitergeben“ (76 Prozent).

Ist das Leben mit Kindern glücklicher?

Vor allem Männer glauben nicht daran, dass man Kinder haben muss, um ein glücklicheres Leben zu führen. Immerhin 48 Prozent der Männer unter 45 Jahren vertreten diese Auffassung, Frauen unter 45 Jahren stimmen dem zu 36 Prozent zu. Die Folge ist, dass Männer heute in höherem Anteil als Frauen gewollt kinderlos bleiben. 28 Prozent der 30- bis 44-jährigen Männer und 20 Prozent der 30- bis 44-jährigen Frauen wollen weder jetzt Kinder, noch haben sie früher Kinder gewollt.

VORBEMERKUNG

Im Auftrag der Vorwerk & Co. KG, Wuppertal, führte das Institut für Demoskopie Allensbach, Allensbach am Bodensee, zwischen dem 24. Mai und 6. Juni 2007 eine für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre repräsentative Umfrage zu Themen rund um die Familienarbeit durch. Dafür wurden von geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Allensbacher Instituts insgesamt 1810 Interviews mündlich-persönlich durchgeführt (Face-to-Face).

Mit der hier vorgelegten „Vorwerk Familienstudie“, die jährlich fortgeführt wird und wechselnden Fragen aus dem weiten Themenkreis „Familienarbeit“ gewidmet ist, werden die Aktivitäten der Vorwerk & Co. KG, Wuppertal, zur gesellschaftlichen Aufwertung der Arbeit, die Frauen und Männer für Familie und Haushalt leisten, durch sozialwissenschaftliche Forschung unterstützt. Dabei geht es nicht vordergründig um eine Erfolgskontrolle der von der Firma Vorwerk gestarteten Kampagne „Familien-Managerin“. Vielmehr wird durch die Analyse von unterschiedlichen Aspekten der Familienarbeit von Frauen und Männern versucht, fundierte Erkenntnisse über das Zusammenleben, zum Beispiel auch das arbeitsteilige Zusammenwirken in unterschiedlichen Familienkonstellationen, zu gewinnen und diese einer breiten Öffentlichkeit zugänglich und nutzbar zu machen.

Eine erste Studie vom Juli 2005 hatte die geringe gesellschaftliche Wertschätzung von Hausarbeit in Deutschland belegt. Nur 15 Prozent der Bevölkerung hatten den Eindruck, dass Hausarbeit in Deutschland ausreichend anerkannt wird, die große Mehrheit meinte dagegen: „Wird nicht genügend anerkannt“. Und die meisten erwarteten, dass sich daran auch in Zukunft wenig ändern wird (75 Prozent). Hausarbeit wird von der Mehrheit der Bevölkerung als schwere Arbeit eingestuft, die Familienarbeit einer Mutter mit zwei kleinen Kindern als harter, stressiger „Rund-um-die-Uhr-Job“, mit großer Verantwortung, wenig Freizeit und wenig Anerkennung, der Verzicht auf vieles erfordert.¹

In der „Vorwerk Familienstudie 2006“² wurden diese Erkenntnisse zur Belastung durch und Wertschätzung von Familienarbeit vertieft durch Fragen zum Zeitaufwand bzw. zur Freizeit einer Mutter von zwei kleinen Kindern sowie einer Frage nach dem finanziellen Äquivalent, das man dieser Frau für ihre Arbeitsleistung zahlen müsste. Einen zusätzlichen Schwerpunkt dieser Studie bildete die Aufgabenverteilung bei der Familienarbeit: Worum kümmert sich überwiegend die Frau, worum der Mann, was erledigen beide partnerschaftlich etwa „halb und halb“? Sind die Frauen mit dieser „Lastenverteilung“ zufrieden oder wünschen sie sich eine stärkere Mitwirkung ihres Partners, und was steht dem entgegen? Auch nach der Mitwirkung der Kinder im Haushalt wurde 2006 gefragt. Fragen nach den größten Sorgen, Befürchtungen im persönlichen Lebensbereich, insbesondere auch im Hinblick auf die Kinder, rundeten das Befragungsprogramm der „Vorwerk Familienstudie 2006“ ab.

¹ Vorwerk Familienstudie 2005. Hausarbeit. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zum Image, zur Bewertung und Anerkennung von Hausarbeit in Deutschland. Juli 2005. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 6696/I.

² Vorwerk Familienstudie 2006. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland. Juli 2006. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 7141/I.

Die hier vorgelegte aktuelle Studie versucht, den Stellenwert von Familien- und Hausarbeit für das Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein von Frauen und Männern herauszuarbeiten, auch was Männer an ihrer Partnerin und Frauen an ihrem Partner besonders schätzen. Die Vorläuferstudien hatten ergeben, dass sich viele Männer bei der Betreuung und Erziehung der Kinder sehr zurück-, wenn nicht gar ganz heraushalten und diesen wichtigen Teil der Familienarbeit weitgehend ihrer Partnerin überlassen. Den Gründen dafür wird in der neuen Studie vertiefend nachgegangen. Ferner wird geprüft, welche Vorstellungen die Bevölkerung von „Rabenvätern“ hat, aber auch, ob man eine erwerbstätige Mutter, die ihr zweijähriges Kind einer Kinderkrippe anvertraut, als „Rabenmutter“ ansieht. Damit werden auch wichtige Teilaspekte aus der aktuellen familienpolitischen Diskussion über Maßnahmen zur Erhöhung der Geburtenrate in Deutschland aufgegriffen, wozu ganz zentral auch die Frage zählt, was Elternsein heute für Mütter und Väter und im Vergleich dazu für kinderlose Frauen und Männer bedeutet.

Schon aus der ersten Studie vom Juli 2005 wissen wir, dass sich die Wahrnehmungen und Urteile von Frauen und Männern über Familien- und Hausarbeit in Teilen deutlich unterscheiden. Sowohl in den Frageformulierungen als auch bei der Analyse wurde deshalb auch dieses Mal großer Wert darauf gelegt, die Perspektiven beider zu erfassen.

Der hier vorgelegte Kommentarband fasst die wichtigsten Erkenntnisse der aktuellen Studie zusammen. Genauere Untersuchungsdaten sind im Anhang dokumentiert.

Allensbach am Bodensee,
am 20. Juli 2007

Institut für Demoskopie Allensbach

ERGEBNISSE

Der Begriff „Familien-Managerin“ setzt sich mehr und mehr durch

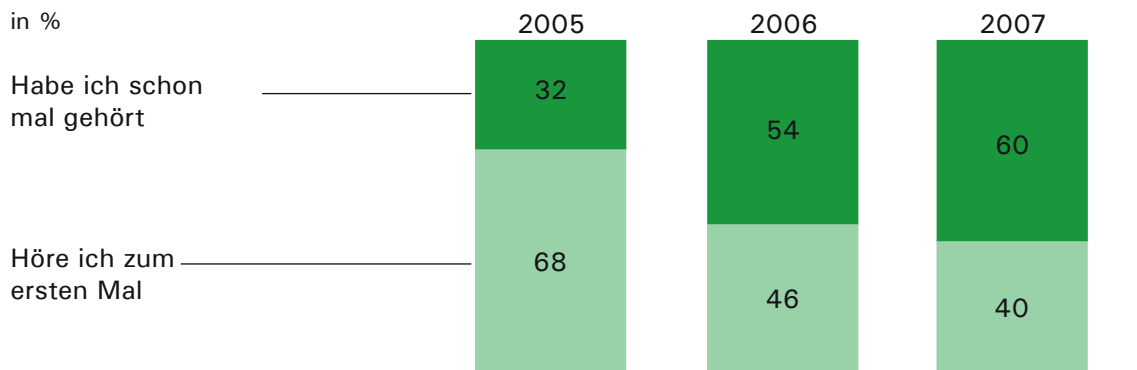
Seit drei Jahren setzt sich das Wuppertaler Familienunternehmen Vorwerk in Fernsehspots für eine größere Anerkennung von Familienarbeit in Deutschland ein. In den Werbespots werden die komplexen Anforderungen an eine Hausfrau und Mutter visualisiert („Ich führe ein sehr erfolgreiches, kleines Familienunternehmen“), und im Abspann dazu heißt es: „Vorwerk unterstützt den wichtigsten Beruf der Welt. Vorwerk – Ideen für die Familien-Managerin.“ Flankierend wird in einer gemeinsamen Aktion mit der Fernseh- und Familienzeitschrift Hörzu jedes Jahr von einer prominent besetzten Jury die „Familien-Managerin des Jahres“ gekürt und in einer Gala von Frank Elstner präsentiert.

Das Medienecho auf diese Initiative von Vorwerk ist von Jahr zu Jahr stark gewachsen und hat im Bewusstsein der Bevölkerung nachhaltig Spuren hinterlassen. Der Begriff „Familien-Managerin“ ist heute 60 Prozent der Bevölkerung bekannt, vor zwei Jahren waren dies erst 32 Prozent (Schaubild 1). Viele junge erwerbstätige Mütter, die sich in besonderem Maße komplexen Rollenerwartungen ausgesetzt fühlen, konnten sich offensichtlich als Erste mit der Bezeichnung „Familien-Managerin“ identifizieren. Inzwischen ist dieser Begriff auch „Nur“-Hausfrauen mit Kind(ern) gleichermaßen bekannt, und selbst die Mehrheit der Männer kennt inzwischen diesen Begriff, der geeignet ist, die Vielfalt der Anforderungen an eine Hausfrau und Mutter mit oder auch ohne zusätzliche Erwerbstätigkeit stärker im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit zu verankern (Schaubild 2).

Schaubild 1

Der Begriff „Familien-Managerin“ setzt sich mehr und mehr durch

Frage: „Haben Sie schon mal den Begriff ‚Familien-Managerin‘ gehört, oder hören Sie diesen Begriff jetzt zum ersten Mal?“



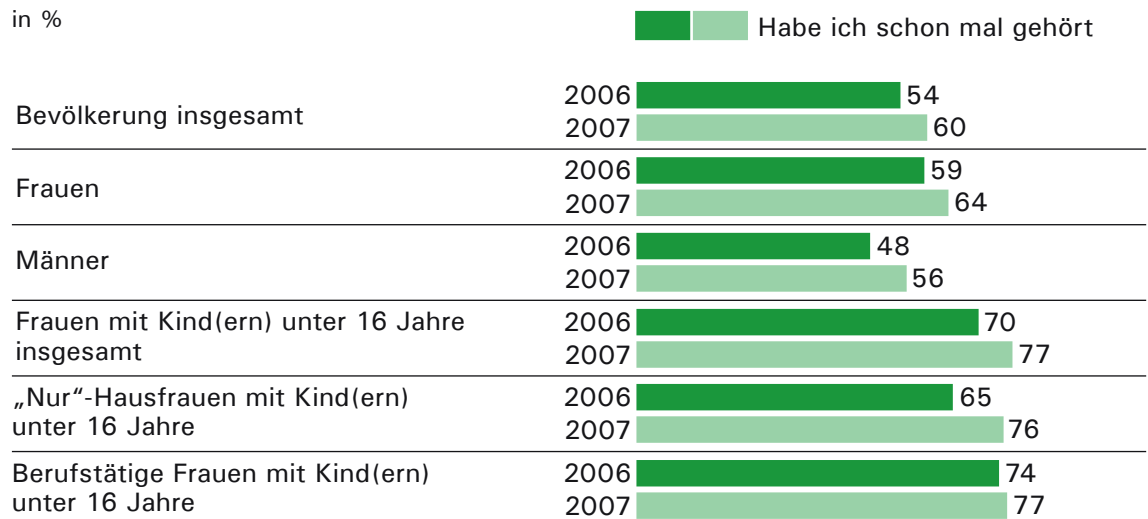
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7072, 7091 und 10005

© IfD-Allensbach

Schaubild 2

Bekanntheit des Begriffs „Familien-Managerin“

Frage: „Haben Sie schon mal den Begriff ‚Familien-Managerin‘ gehört, oder hören Sie diesen Begriff jetzt zum ersten Mal?“



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7091 und 10005

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

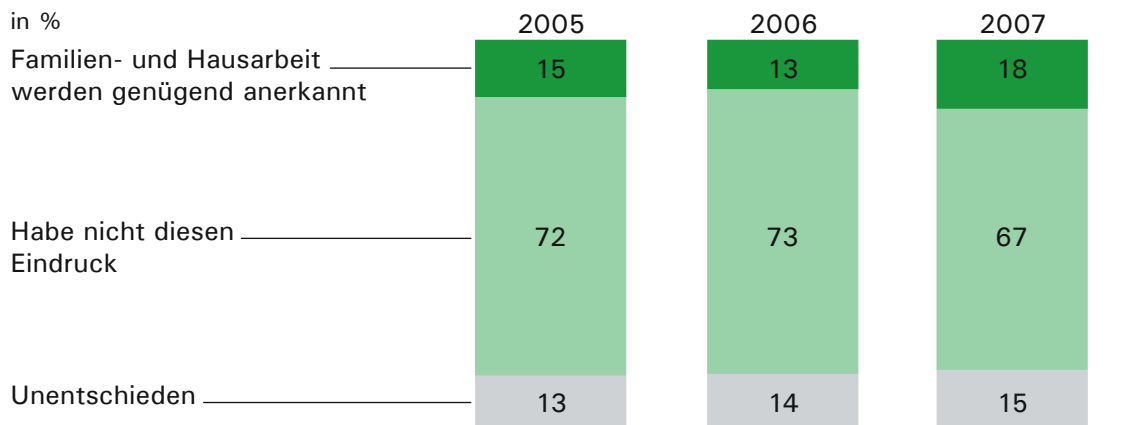
Die Wertschätzung von Familien- und Hausarbeit ist in Deutschland noch immer unbefriedigend

Die große Mehrheit der Bevölkerung hat noch immer den Eindruck, dass das, was Frauen für die Familie und im Haushalt leisten, in Deutschland zu wenig anerkannt wird. Zwar sagen jetzt 18 Prozent und damit 3 Prozent mehr als vor zwei Jahren, dass Familien- und Hausarbeit bei uns ausreichend anerkannt wird, aber noch immer haben 67 Prozent nicht diesen Eindruck (Schaubild 3).

Schaubild 3

Trendentwicklung 2005–2007: Die gesellschaftliche Wertschätzung von Familien- und Hausarbeit ist nur geringfügig gestiegen

Frage: „Wie ist Ihr Eindruck: Wird Arbeit, die Frauen im Haushalt (2007: und für die Familie) leisten, bei uns in Deutschland ausreichend anerkannt, oder haben Sie nicht diesen Eindruck?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7072, 7091 und 10005

© IfD-Allensbach

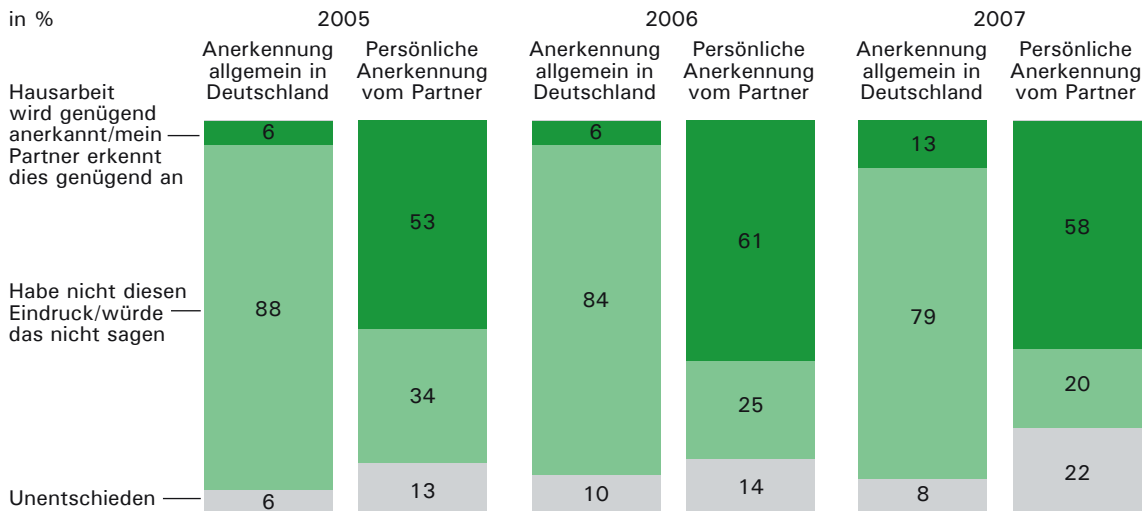
Allerdings klaffen hier allgemeine gesellschaftliche Einschätzung und persönliche Erfahrung offensichtlich weit auseinander. Während auch Frauen, die mit einem Partner zusammenleben, ganz überwiegend den Eindruck haben, dass Familien- und Hausarbeit in Deutschland nicht genügend anerkannt werden, sagen jetzt nur noch 20 Prozent von ihnen, dass ihr Partner die Arbeit, die sie im Haushalt und für die Familie leisten, nicht ausreichend anerkennt. Es deutet sich an, dass das, was Frauen im Haushalt und für die Familie leisten, heute in etwas höherem Anteil von ihrem Partner gewürdigt wird, aber die allgemeine Einschätzung hat sich nur unwesentlich verbessert. Damit bestätigt sich auch hier, wie zählebig viele gesellschaftliche Stereotype sind. Ein grundlegender Wahrnehmungs-, Einstellungs- und Mentalitätswandel ist hier nur sehr langfristig zu erwarten, aber zumindest erste Erfolge zeichnen sich ab (Schaubild 4).

Schaubild 4

Ganz allgemein haben Frauen mit Partner noch immer den Eindruck, dass Familien- und Hausarbeit in Deutschland nicht ausreichend anerkannt werden. Aber persönlich erfahren mehr Frauen genügend Anerkennung

Fragen: „Wie ist Ihr Eindruck: Wird Arbeit, die Frauen im Haushalt (2007: und für die Familie) leisten, bei uns in Deutschland ausreichend anerkannt, oder haben Sie nicht diesen Eindruck?“

„Und wie ist das bei Ihnen persönlich: Würden Sie sagen, die Arbeit, die Sie im Haushalt (2007: und für die Familie) leisten, wird von Ihrem Partner alles in allem genügend anerkannt, oder würden Sie das nicht sagen?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen ab 16 Jahre, die mit einem Partner zusammenleben
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7072, 7091 und 10005

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Die Anerkennung ihrer Leistungen für Familie und Haushalt durch den Partner stärkt das Selbstbewusstsein von Frauen

Dass Frauen heute selbstbewusster sind als Frauen früherer Generationen, wird durch die Ergebnisse der aktuellen Familienstudie klar belegt. Anhand einer sensiblen elfstufigen Skala von 0 („gar nicht selbstbewusst“) bis 10 („sehr selbstbewusst“) stuften Frauen ihr Selbstbewusstsein im Jahr 1979, also vor knapp 30 Jahren, im Durchschnitt bei 6,0, heute bei 6,8 ein. 1979 wählten nur 22 Prozent der Frauen die obersten drei Stufen, um ihr großes Selbstbewusstsein zu dokumentieren. Heute liegt dieser Wert bei 37 Prozent. (Schaubild 5).

Schaubild 5

Frauen sind heute selbstbewusster als vor rund 30 Jahren

Frage: „Wie selbstbewusst sind Sie – könnten Sie bitte einmal versuchen, das nach dieser Leiter hier zu sagen? Stufe 0 würde bedeuten, dass man sich gar nicht als selbstbewusst empfindet, Stufe 10, dass man sich für sehr selbstbewusst hält. Welche der Stufen zwischen 0 und 10 würde Ihrer Meinung nach am besten auf Sie zutreffen?“

in %	Frauen insgesamt	
	1979	2007
10 („sehr selbstbewusst“)	3	4
9	4	8
8	15	25
7	16	23
6	17	17
5	26	13
4	9	6
3	6	2
2	2	1
1	1	x
0 („gar nicht selbstbewusst“)	1	x
unmöglich zu sagen	x	1
	100	100
Im Durchschnitt	6,0	6,8

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 3065 und 10005 (Westdeutschland)

x = unter 0,5 Prozent

© IfD-Allensbach

Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre haben überdurchschnittlich an Selbstbewusstsein hinzugewonnen. Dies gilt nicht nur für 20- bis 49-jährige Mütter, die zusätzlich erwerbstätig sind, vielmehr auch für nicht erwerbstätige Mütter, deren Selbstbewusstsein fast ebenso ausgeprägt ist (Schaubild 6).

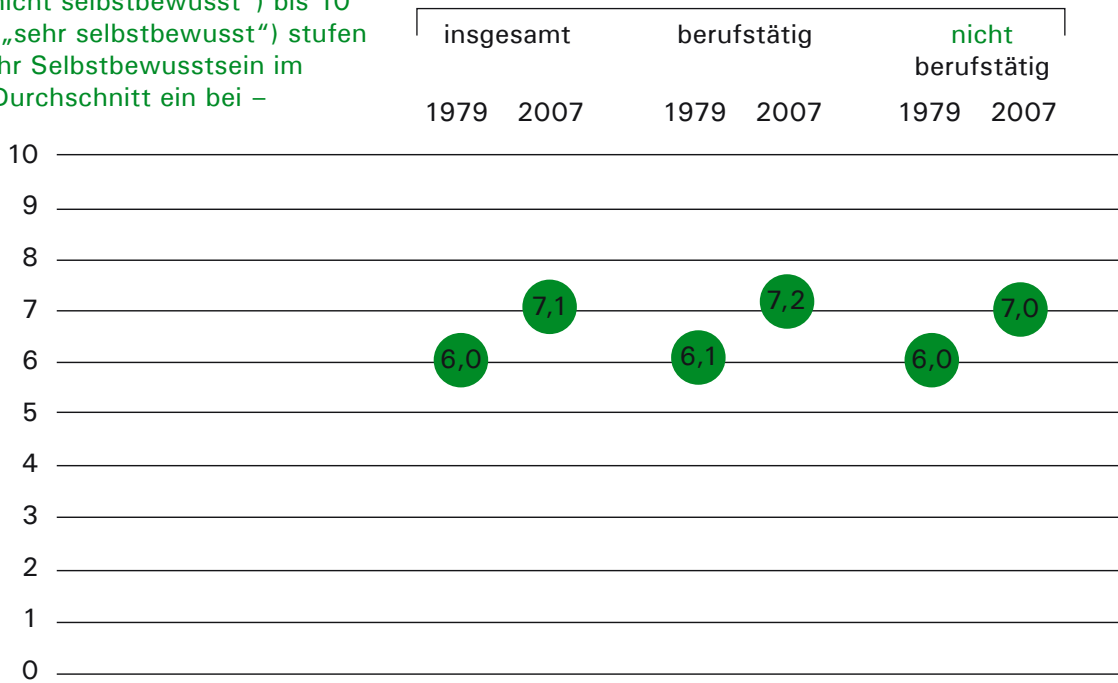
Schaubild 6

Mütter sind heute selbstbewusster, und zwar weitgehend unabhängig davon, ob sie erwerbstätig sind oder nicht

Frage: „Wie selbstbewusst sind Sie – könnten Sie bitte einmal versuchen, das nach dieser Leiter hier zu sagen? Stufe 0 würde bedeuten, dass man sich gar nicht als selbstbewusst empfindet, Stufe 10, dass man sich für sehr selbstbewusst hält. Welche der Stufen zwischen 0 und 10 würde Ihrer Meinung nach am besten auf Sie zutreffen?“

Auf einer Skala von 0 („gar nicht selbstbewusst“) bis 10 („sehr selbstbewusst“) stufen ihr Selbstbewusstsein im Durchschnitt ein bei –

20- bis 49-jährige Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre



Basis: Westdeutschland

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 3065 und 10005

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Mütter, deren Partner ihre Leistungen für Haushalt und Familie nicht ausreichend anerkennen, sind allerdings weniger selbstbewusst als Mütter, die sich von ihrem Partner ausreichend anerkannt fühlen (Schaubild 7).

Schaubild 7

Auch „Nur“-Hausfrauen sind heute durchaus selbstbewusst. Mütter, deren Leistung für Haushalt und Familie vom Partner genügend anerkannt wird, sind deutlich selbstbewusster als Frauen ohne genügende Anerkennung

Frage: „Wie selbstbewusst sind Sie – könnten Sie bitte einmal versuchen, das nach dieser Leiter hier zu sagen? Stufe 0 würde bedeuten, dass man sich gar nicht als selbstbewusst empfindet, Stufe 10, dass man sich für sehr selbstbewusst hält. Welche der Stufen zwischen 0 und 10 würde Ihrer Meinung nach am besten auf Sie zutreffen?“

in %	Frauen insgesamt	Frauen mit Kind(ern) unter 16 Jahre –			
		„Nur“-Hausfrauen	Erwerbstätige	deren Partner ihre Haus- und Familienarbeit –	
				genügend anerkannt	nicht genügend anerkannt
10 („sehr selbstbewusst“)	4	5	6	6	2
9	8 37	15 44	8 42	11 43	5 33
8	25	24	28	26	26
7	23	11	30	23	22
6	17	26	12	14	24
5	13	11	9	12	13
4	6	5	6	4	5
3	2	3	1	3	1
2	1	x	x	x	2
1	x	x	x	x	x
0 („gar nicht selbstbewusst“)	x	x	x	x	x
Unmöglich zu sagen	1	x	x	1	x
	100	100	100	100	100
Im Durchschnitt	6,8	6,9	7,1	7,0	6,6

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005

x = unter 0,5 Prozent

© IfD-Allensbach

Fragt man Frauen nach den wichtigsten Quellen ihres Selbstbewusstseins, steht heute auch bei ihnen „Ein eigener Beruf, ein eigenes Einkommen“ – was nicht unbedingt auch „Erfolg im Beruf“ heißen muss – ganz oben, gefolgt von „Lebensfreude, Optimismus, mich nicht so leicht unterkriegen lassen“, „gute Freunde“ sowie eine „stabile Partnerschaft“. „Gute Bildung, Wissen“ wird von mehr Frauen als wichtige Quelle ihres Selbstbewusstseins angeführt (61 Prozent) als „gutes, gepflegtes Aussehen“ (54 Prozent). „Kinder zu haben“ ist für etwa jede zweite Frau eine sehr wichtige Quelle ihres Selbstbewusstseins und für weitere 27 Prozent „auch noch wichtig“, aber für immerhin 21 Prozent nur „weniger wichtig“.

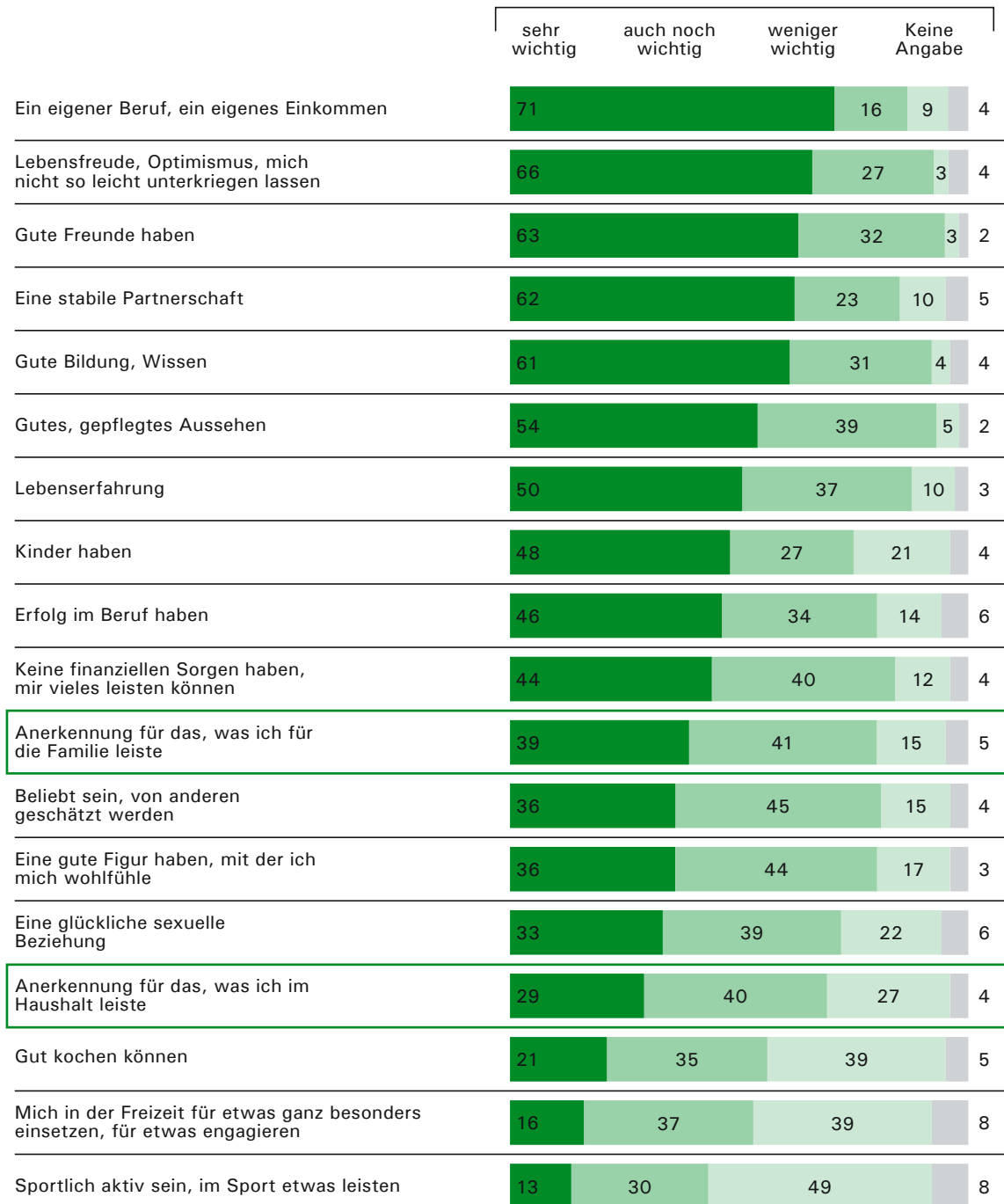
„Anerkennung für das, was ich für die Familie leiste“ rangiert unter allen ermittelten Quellen des Selbstbewusstseins zwar insgesamt nur im Mittelfeld, aber insgesamt 80 Prozent halten Anerkennung dafür für eine „sehr wichtige“ (39 Prozent) bzw. „auch noch wichtige“ Quelle ihres Selbstbewusstseins. Damit steht „Anerkennung für die Familienarbeit“ deutlich vor „einer glücklichen sexuellen Beziehung“ sowie der Anerkennung für die geleistete Hausarbeit, die von 27 Prozent als „weniger wichtig“ eingestuft wird (Schaubild 8).

Schaubild 8

Quellen des Selbstbewusstseins von Frauen

in %

Dies ist für mein Selbstbewusstsein



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

Betrachtet man ausschließlich Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre, dann bestätigt sich zunächst, dass Anerkennung ihrer Leistung für die Familie von den Frauen in höherem Anteil als sehr wichtige Quelle ihres Selbstbewusstseins angesehen wird als Anerkennung für das, was sie im Haushalt leisten. Aber hier gibt es eine interessante Differenzierung. Mütter, die „Nur“-Hausfrauen sind, ziehen in sehr viel höherem Anteil Selbstbewusstsein aus einer Anerkennung ihrer Leistungen für Familie und Haushalt als erwerbstätige Mütter, die ihr Selbstbewusstsein offensichtlich in höherem Anteil (auch) aus anderen Quellen speisen, wie insbesondere eigener Berufstätigkeit und eigenem Einkommen (Schaubild 9).

Schaubild 9

Für Mütter, die nicht erwerbstätig sind, ist die Anerkennung ihrer Leistung für Familie und Haushalt in ganz besonderem Maße Quelle für Selbstbewusstsein

in %	Mütter von Kind(ern) unter 16 Jahre		
	insgesamt	„Nur“-Hausfrauen	Berufstätige
Das ist für mein Selbstbewusstsein sehr wichtig –			
Anerkennung für das, was ich für die Familie leiste	46	59	39
Anerkennung für das, was ich im Haushalt leiste	36	53	28

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

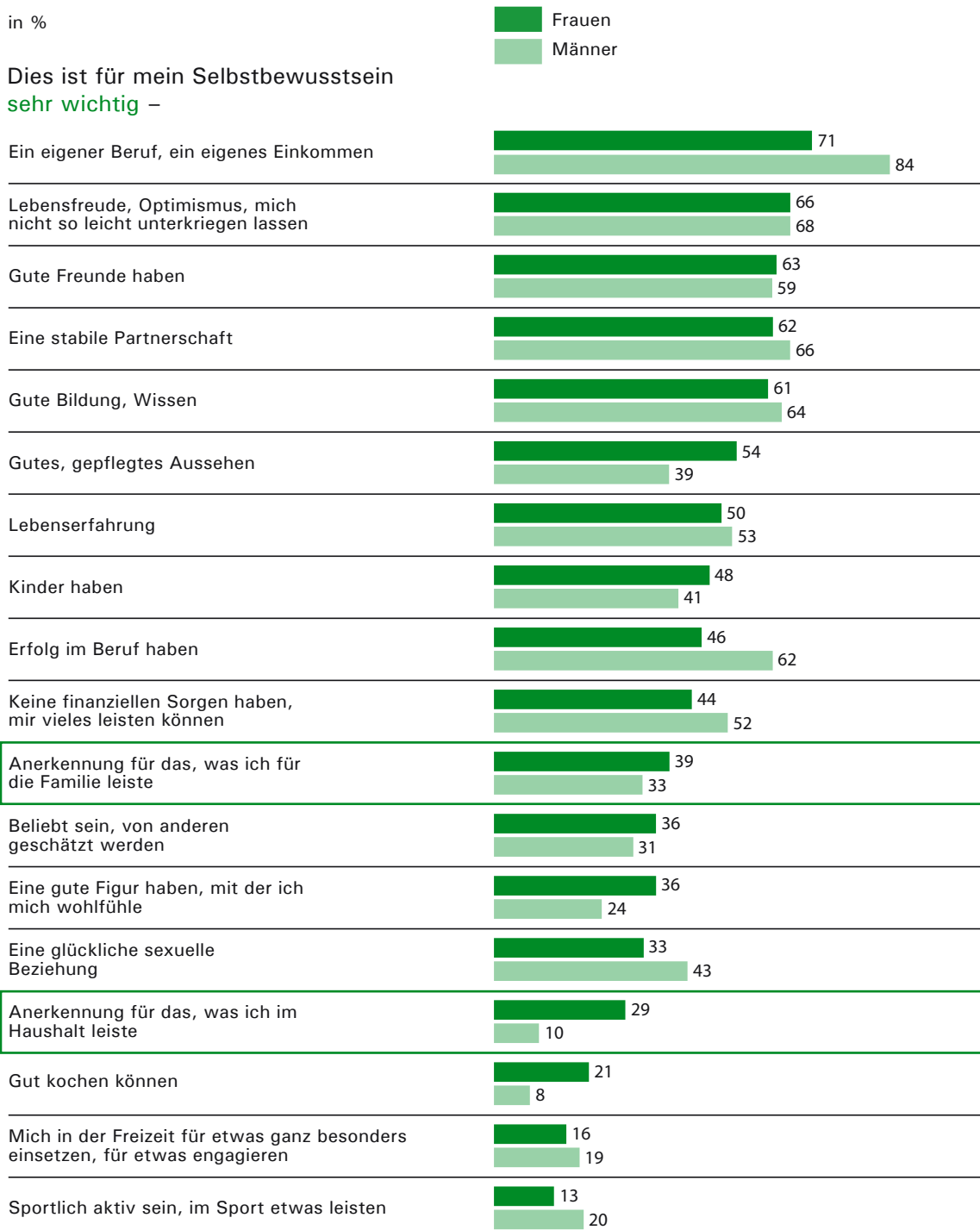
© IfD-Allensbach

Für die meisten Männer ist Anerkennung für das, was sie im Haushalt leisten, keine „sehr wichtige“ Quelle ihres Selbstbewusstseins, eher dagegen Anerkennung für ihre Leistungen für die Familie, die immerhin 33 Prozent der Männer als sehr wichtige Quelle ihres Selbstbewusstseins einstufen (Vergleichswert für Frauen: 39 Prozent).

Dass Erfolg – im Beruf, auch finanzieller Erfolg, um sich mehr leisten zu können, oder auch im Sport – für Männer eine vergleichsweise wichtigere Quelle ihres Selbstbewusstseins ist als für Frauen, wird hier erneut bestätigt. Für das Selbstwertgefühl von Frauen ist dagegen „gutes, gepflegtes Aussehen“, auch „eine gute Figur haben, mit der ich mich wohlfühle“ in höherem Anteil „sehr wichtig“. „Lebensfreude, Optimismus“, „gute Freunde haben“ und eine „stabile Partnerschaft“ sind für das Selbstbewusstsein von Frauen und Männern in etwa gleich hohen Anteilen „sehr wichtig“. Eher mag überraschen, welche große Bedeutung „gute Bildung, Wissen“ oder „ein eigener Beruf, ein eigenes Einkommen“ heute auch für die meisten Frauen haben (Schaubild 10).

Schaubild 10

Quellen des Selbstbewusstseins von Frauen und Männern im Vergleich



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

Vergleicht man gezielter 20- bis 49-jährige in einer Partnerschaft lebende Mütter bzw. Väter mit Kind(ern) unter 16 Jahre, dann zeigt sich, dass für Mütter wie Väter Kinder zu haben in gleich hohem Anteil eine sehr wichtige Quelle ihres Selbstbewusstseins ist (67 bzw. 69 Prozent). Auch Anerkennung für das, was sie für die Familie leisten, ist für Mütter wie Väter in ähnlichem Anteil „sehr wichtig“ (48 bzw. 40 Prozent). Dagegen unterscheiden sie sich sehr deutlich bei der Gewichtung der Anerkennung für das, was sie im Haushalt leisten. Für 39 Prozent der Mütter, aber nur für 11 Prozent der Väter ist dies eine sehr wichtige Quelle ihres Selbstbewusstseins. Dies unterstreicht, wie schwierig es auch in Zukunft sein wird, Väter für eine stärkere partnerschaftliche Beteiligung an der Arbeit im Haushalt zu motivieren, die von vielen Müttern gewünscht wird (Schaubild 11).³

Schaubild 11

Kinder zu haben ist für das Selbstbewusstsein von in einer Partnerschaft lebenden Frauen und Männern mit Kind(ern) unter 16 Jahre in etwa gleich wichtig, aber was sie für den Haushalt oder für die Familie leisten, ist für Frauen wichtiger als für Männer

in % Das ist für mein Selbstbewusstsein sehr wichtig –	20- bis 49-jährige in einer Partnerschaft lebende	
	Mütter	Väter
	mit Kind(ern) unter 16 Jahre	
Kinder zu haben	67	69
Anerkennung für das, was ich für die Familie leiste	48	40
Anerkennung für das, was ich im Haushalt leiste	39	11

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

³ Zur Beteiligung von Männern an der Familien- und Hausarbeit siehe im Einzelnen ‚Vorwerk Familienstudie 2006. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland‘. Juli 2006. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 7141/1, Seite 24f.

ERGEBNISSE

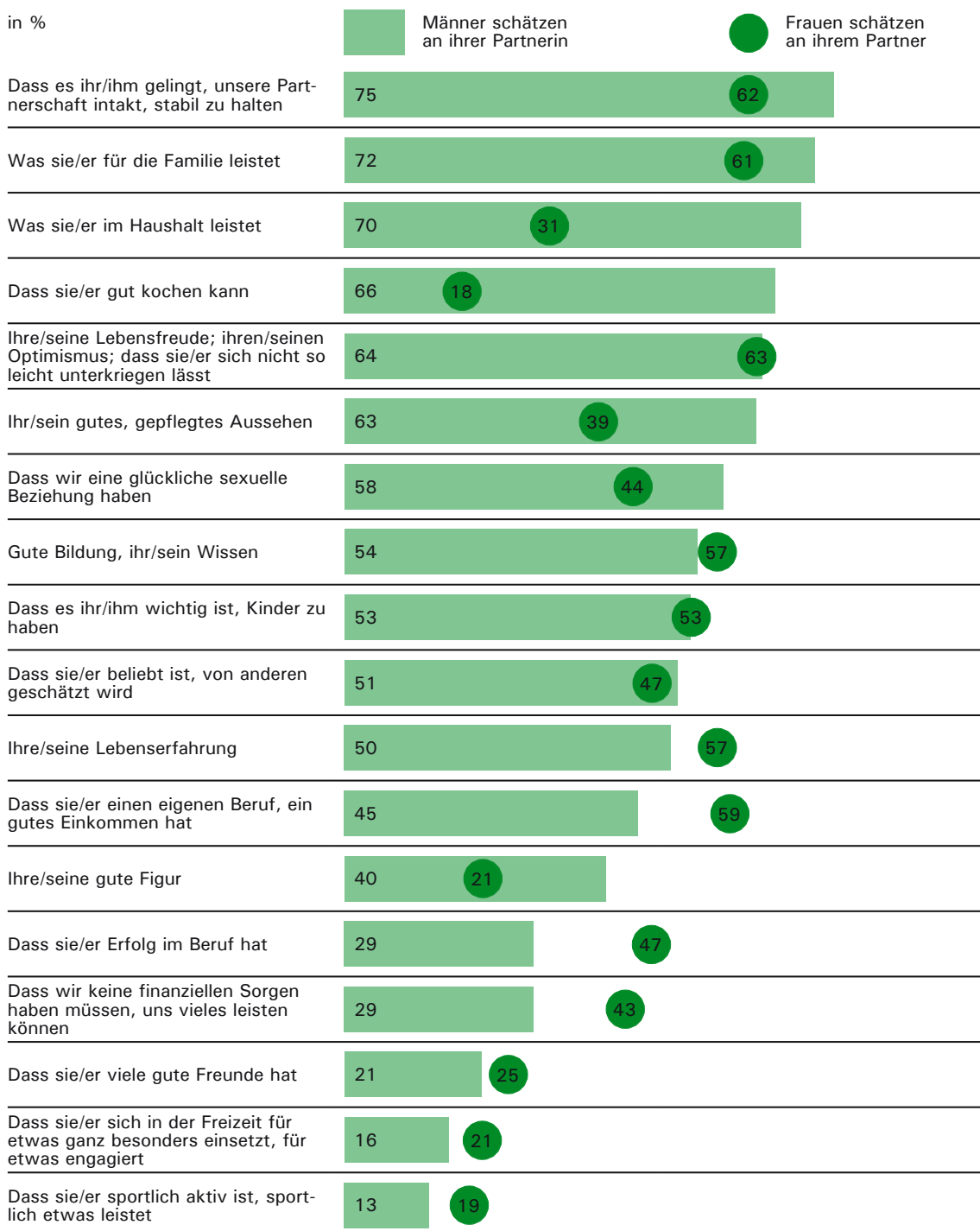
Frauen würdigen vor allem den Beitrag ihres Partners zum Familienunterhalt, weniger seinen Beitrag zur Familienarbeit

In Schaubild 12 wird gegenübergestellt, was in einer Partnerschaft lebende Frauen an ihrem Partner bzw. Männer an ihrer Partnerin besonders schätzen. Nicht nur viele Männer schätzen an ihrer Partnerin, was sie für die Familie leistet (72 Prozent). Vielmehr schätzen dies auch viele Frauen an ihrem Partner (61 Prozent), was wohl vor allem auf deren „Ernährerrolle“ zurückzuführen ist: Frauen schätzen an ihrem Partner in hohem Anteil seinen Beruf, sein Einkommen (59 Prozent), seinen beruflichen Erfolg (47 Prozent), sodass man keine finanziellen Sorgen haben muss, sich vieles leisten kann (43 Prozent). Was ihr Partner im Haushalt leistet oder gar, dass er gut kochen kann, bewundern dagegen weit weniger Frauen, was angesichts des in der Regel bescheidenen Beitrags der Männer dazu nicht überraschen kann.

Frauen tragen aus Sicht der Männer offensichtlich stärker dazu bei, dass ihre Partnerschaft intakt, stabil bleibt, und auch zu einer glücklichen sexuellen Beziehung. Frauen veranschlagen die Leistungen ihres Partners hierfür nicht ganz so hoch. Dagegen schätzen es Frauen wie Männer gleichermaßen, wenn es ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin wichtig ist, Kinder zu haben (Schaubild 12).

Schaubild 12

Was Männer an ihrer Partnerin bzw. Frauen an ihrem Partner besonders schätzen



Basis: Befragte, die mit Partner/Partnerin zusammenleben
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Die Hauptlast bei der Betreuung und Erziehung der Kinder tragen in aller Regel die Mütter. Ist sie berufstätig, beteiligen sich viele Väter stärker daran

Die „Vorwerk Familienstudie 2006“ hat gezeigt, dass sich Väter – vor allem aus Sicht der Mütter – in der Regel sehr viel weniger um die Betreuung und Erziehung ihrer Kinder kümmern als ihre Partnerin.⁴ Den Gründen dafür vertiefend nachzugehen, war ein Schwerpunkt der aktuellen Studie. Zunächst bestätigt sich auch bei differenzierterer Abfrage, dass sowohl nach Aussagen der Mütter als auch der Väter in den meisten Familien der Vater „den kleineren Teil“ oder „kaum etwas, nichts“ zur Betreuung und Erziehung der Kinder beiträgt. Dies wird von 77 Prozent der in einer Partnerschaft lebenden Mütter von Kind(ern) unter 14 Jahre behauptet, und 74 Prozent der Väter bestätigen dies. Dass der Vater „kaum etwas, gar nichts“ dazu beiträgt, sagen 12 Prozent der Mütter, aber nur 7 Prozent der Väter gestehen dies ein. Dass der Vater die Betreuung und Erziehung der Kinder etwa zur Hälfte oder gar mehr übernimmt, sagen immerhin 23 Prozent der Mütter und 26 Prozent der Väter, das heißt, in etwa jeder vierten Familie scheint dies der Fall zu sein, und zwar in überdurchschnittlichem Anteil dort, wo die Mutter der Kinder Vollzeit berufstätig ist. In 29 Prozent aller Familien mit erwerbstätiger Mutter übernimmt der Vater zu etwa der Hälfte oder mehr die Kinderbetreuungs- und Erziehungsaufgaben, bei den wenigen Vollzeit berufstätigen Müttern zu 43 Prozent, bei Teilzeit berufstätigen Müttern zu 22 Prozent (Schaubilder 13 und 14).

Schaubild 13

Betreuung und Erziehung der Kinder: Die meisten Väter bekennen selbst, dass sie sich da zurückhalten. Die Aussagen von Frauen und Männern stimmen weitgehend überein

Frage: „Wie haben Sie sich die Betreuung und Erziehung Ihrer Kinder mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin aufgeteilt: Wie viel machen Sie selbst bei der Kinderbetreuung? Würden Sie sagen ...“

in %	Frauen mit Kind(ern) unter 14 Jahre, die in einer Partnerschaft leben		Männer mit Kind(ern) unter 14 Jahre, die in einer Partnerschaft leben	
Mein Partner macht/ ich mache –				
„alles“	x	6	x	4
„das meiste“	6		4	
„etwa die Hälfte“	17		22	
„den kleineren Teil“	65	77	67	74
„kaum etwas, nichts“	12		7	
	100		100	

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007) x = unter 0,5 %

© IfD-Allensbach

⁴ Siehe ‚Vorwerk Familienstudie 2006. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland‘. Juli 2006. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 7141/I, Seite 25.

Schaubild 14

Wenn die Mutter Vollzeit berufstätig ist, beteiligen sich Väter stärker an der Betreuung und Erziehung der Kinder

Frage: „Wie haben Sie sich die Betreuung und Erziehung Ihrer Kinder mit Ihrem Partner aufgeteilt: Wie viel macht Ihr Partner bei der Kinderbetreuung? Würden Sie sagen ...“

in %	Frauen mit Kind(ern) unter 14 Jahre, die in einer Partnerschaft leben					
	insgesamt		„Nur“-Hausfrauen	Berufstätige		
				insgesamt	Teilzeit	Vollzeit
Mein Partner macht –						
„alles“	x	x	x	x	x	12
„das meiste“	6	4	7	4	12	
„etwa die Hälfte“	17	7	22	18	31	
„den kleineren Teil“	67	78	61	64	54	
„kaum etwas, nichts“	10	11	10	14	3	57
	100	100	100	100	100	

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

x = unter 0,5 %

© IfD-Allensbach

In der aktuellen Studie wurden Männer gefragt, ob sie sich als „modernen Mann“ einstufen, und Frauen, ob sie ihren Partner als „modernen Mann“ ansehen. Jeweils gut 50 Prozent der Männer stufen sich selbst so ein (55 Prozent) oder werden von ihren Partnerinnen (56 Prozent) so eingestuft.⁵ Diese Zuordnung ermöglicht es zu prüfen, in welchem Umfang sich „moderne Männer“ an der Betreuung und Erziehung ihrer Kinder beteiligen. Das Ergebnis ist eindeutig: Väter, die sich als „modernen Mann“ bezeichnen, beteiligen sich zumindest tendenziell stärker an der Familienarbeit (Schaubild 15).

Schaubild 15

Väter, die sich als „modernen Mann“ bezeichnen, beteiligen sich tendenziell stärker an der Familienarbeit

Frage: „Wie haben Sie sich die Betreuung und Erziehung Ihrer Kinder mit Ihrer Partnerin aufgeteilt: Wie viel machen Sie bei der Kinderbetreuung? Würden Sie sagen ...“

in %	20- bis 49-jährige in einer Partnerschaft lebende Väter mit Kind(ern) unter 16 Jahre –	
	die sich als „modernen Mann“ einstufen	die dies nicht von sich sagen
Ich mache –		
„alles“	x	x
„das meiste“	5	4
„etwa die Hälfte“	23	12
„den kleineren Teil“	69	72
„kaum etwas, nichts“	3	12
	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

x = unter 0,5 %

© IfD-Allensbach

⁵ Siehe Seite 34 in diesem Bericht

ERGEBNISSE

Zeitknappheit, starke Belastung durch andere Aufgaben außerhalb des Haushaltes, zum Beispiel auch durch Übernahme von Garten- oder Reparaturarbeiten, sind sowohl aus Sicht von Müttern wie Vätern der wichtigste Grund dafür, warum viele Väter nur den kleineren Teil der Kinderbetreuung und -erziehung übernehmen oder „kaum etwas, nichts“ dazu beitragen. Dass der Vater mit den Kindern nicht so gut zurechtkommt, wird weder von den Männern selbst noch von ihren Partnerinnen entschuldigend vorgebracht. Nur jeweils 3 Prozent führen dies an. Häufiger allerdings sagen Mütter, dass sie das besser können als ihr Partner (28 Prozent), und noch häufiger geben dies Väter vor (35 Prozent). Und jede fünfte Mutter spricht ihrem Partner die nötige Geduld für die oft stressige Beschäftigung mit Kindern ab (20 Prozent). Etwa jeder siebte Vater, der sich von der Kinderbetreuung fernhält, gibt dies auch selbst zu (14 Prozent).

Dass die Mutter als Bezugsperson für die Kinder sehr viel wichtiger sei, führen 15 Prozent der befragten Mütter und etwa gleich viele Väter (16 Prozent) an. Nur ein kleiner Teil dieser Väter zieht sich auf die traditionelle Rollenverteilung zurück und rechtfertigt seine geringe Beteiligung an der Betreuung und Erziehung der Kinder mit dem Argument, dass dies auch in anderen Partnerschaften so üblich sei (11 Prozent), Frauen führen dies seltener an (7 Prozent).

Man kann nicht einfach unterstellen, dass die meisten Mütter unzufrieden darüber sind, dass sie in der Regel die Hauptlast der Familienarbeit tragen. Jede achte Mutter, deren Partner sich von der Betreuung und Erziehung der Kinder fernhält, bekennt freimütig, dass sie das so will (12 Prozent), und viele bringen angesichts der anderen Belastungen ihres Partners offensichtlich zumindest Verständnis dafür auf. Unzufriedenheit kommt eher dann zum Ausdruck, wenn 13 Prozent der Partnerinnen von Vätern, die sich von der Kinderbetreuung und -erziehung weitgehend fernhalten, ihren Partnern vorhalten, sich gerne vor dieser Aufgabe zu drücken (Schaubild 16).

Schaubild 16

Warum sich viele Väter nicht stärker an der Kinderbetreuung und -erziehung beteiligen: Gründe aus Sicht der Mütter bzw. Väter im Vergleich

in %	Frauen mit Kind(ern), deren Partner sich nur wenig an der Kinderbetreuung und -erziehung beteiligt*	Männer mit Kind(ern), die sich nach eigener Aussage nur wenig an der Kinderbetreuung und -erziehung beteiligen
Es begründen die Zurückhaltung ihres Partners bzw. ihre eigene Zurückhaltung bei der Kinderbetreuung, -erziehung:		
Mein Partner hat/ich habe weniger Zeit dafür	80	87
Mein Partner ist/ich bin durch Beruf und vieles andere voll ausgelastet	72	59
Mein Partner macht/ich mache dafür andere Arbeiten im Haushalt, im Garten, Reparaturen und so weiter	51	48
Ich kann das besser als mein Partner/ meine Partnerin kann das besser als ich	28	35
Das hat sich so ergeben	25	24
Die Beschäftigung mit Kindern kann sehr stressig sein. Dafür hat mein Partner/habe ich oft nicht die nötige Geduld	20	14
Für Kinder ist die Mutter als Bezugsperson viel wichtiger	15	16
Mein Partner macht/ich mache das nicht so gerne. Er drückt sich/ich drücke mich gerne davor	13	6
Weil ich/weil meine Partnerin das so möchte	12	12
Weil mein Partner/weil ich das so möchte	8	10
Weil das allgemein so üblich ist, auch in anderen Partnerschaften	7	11
Mein Partner kommt/ich komme mit Kindern nicht so gut zurecht	3	3

* Frauen, deren Partner nur den „kleineren Teil“ bzw. „kaum etwas oder gar nichts“ bei der Betreuung und Erziehung ihrer Kinder übernehmen. Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

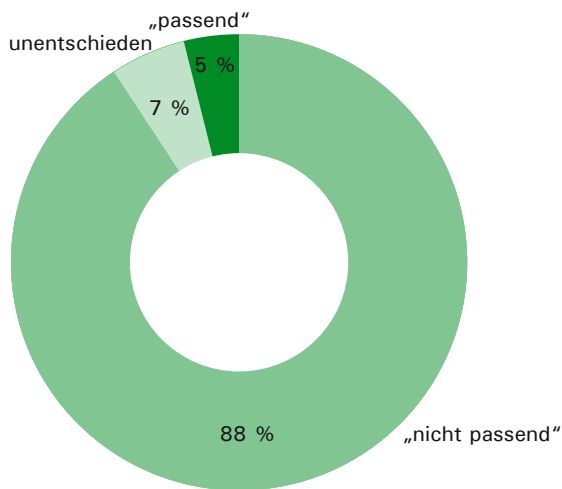
Wenn eine berufstätige Mutter ihr zweijähriges Kind einer Kinderkrippe zur Betreuung anvertraut, ist sie in den Augen der allermeisten keine „Rabenmutter“

Nur 5 Prozent der Bevölkerung bezeichnen eine erwerbstätige Mutter, die ihr zweijähriges Kind in einer Kinderkrippe betreuen lässt, als „Rabenmutter“, 88 Prozent finden diese Bezeichnung dafür nicht passend (Schaubild 17). Für die aktuelle familienpolitische Diskussion über eine bessere Betreuungsinfrastruktur schon für Kinder vor dem Kindergartenalter bedeutet dies, dass eine erwerbstätige Mutter, die ihr kleines Kind außerhalb der eigenen Familie betreuen lässt, heute nicht mehr mit sozialer Ächtung rechnen muss.

Schaubild 17

Wenn eine berufstätige Mutter ihr zweijähriges Kind in einer Kinderkrippe betreuen lässt, ist sie nach ganz überwiegender Meinung keine „Rabenmutter“

Es finden den Begriff „Rabenmutter“ in diesem Fall –



in %	Frauen	Männer
„Ist passend“	5	6
„Nicht passend“	90	85
Unentschieden	5	9
	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

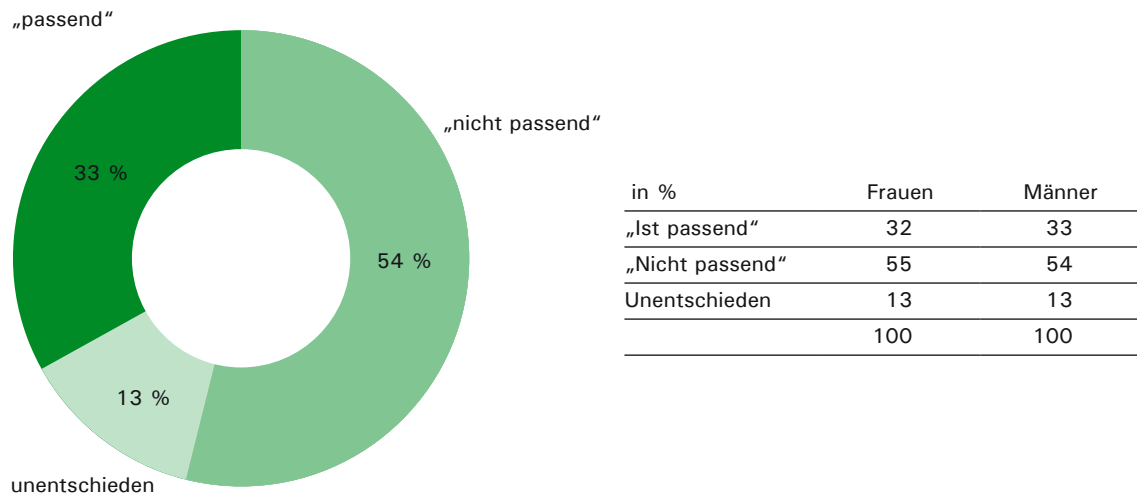
Wenn ein Vater sich nicht auch selbst um die Betreuung und Erziehung seiner Kinder kümmert, ist er in den Augen etwa jedes Dritten ein „Rabenvater“

In deutlich höherem Anteil findet die Bevölkerung den Begriff „Rabenvater“ passend, wenn ein Vater die Erziehung und Betreuung seiner Kinder ganz der Mutter überlässt und sich selbst kaum darum kümmert. 33 Prozent der Bevölkerung finden die Bezeichnung „Rabenvater“ dafür passend, und zwar Frauen und Männer in etwa gleichen Anteilen. 54 Prozent allerdings scheuen auch hier vor einer moralischen Verurteilung zurück, die diese Bezeichnung impliziert (Schaubild 18).

Schaubild 18

Wenn ein Vater die Erziehung und Betreuung seiner Kinder ganz der Mutter überlässt und sich selbst kaum darum kümmert, ist er nach Meinung vieler ein „Rabenvater“

Es finden den Begriff „Rabenvater“ in diesem Fall –



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

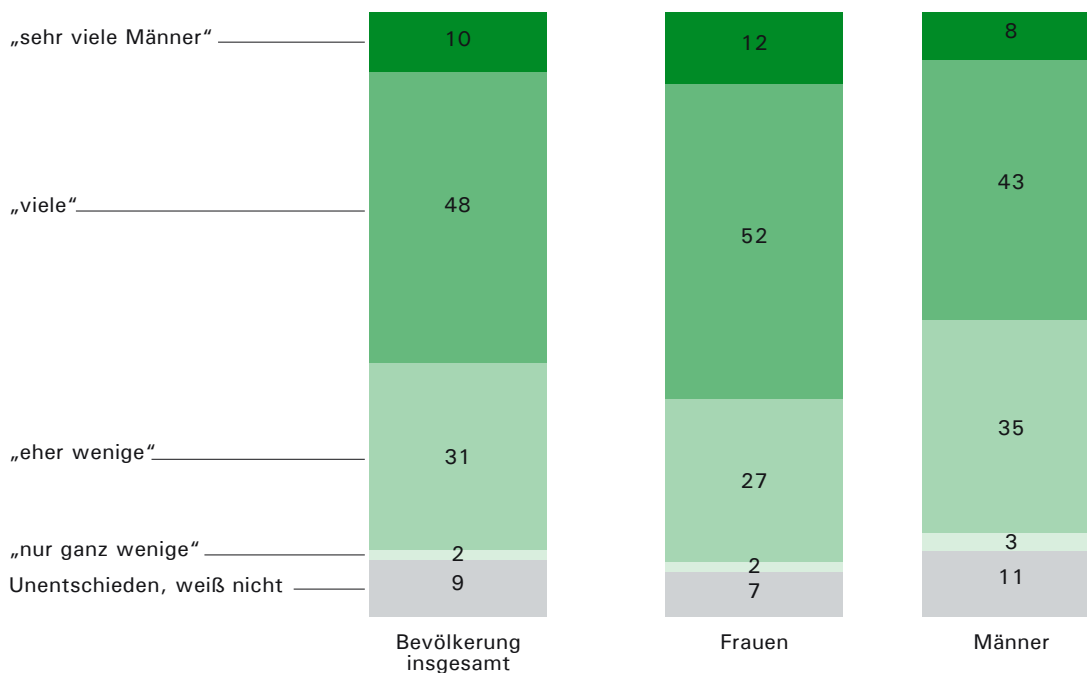
Obwohl viele offensichtlich zögern, jemanden ohne nähere Prüfung der Umstände als „Rabenvater“ zu verurteilen, erlebt oder vermutet die Mehrheit der Bevölkerung, dass es in Deutschland „sehr viele“ (10 Prozent) oder „viele“ (48 Prozent) Väter gibt, die sich wie „Rabenväter“ verhalten, die Erziehung und Betreuung der Kinder ganz der Mutter überlassen (Schaubild 19). Auch hier überzeichnet die allgemeine gesellschaftliche Wahrnehmung offensichtlich die soziale Wirklichkeit. Zwar tragen – wie gezeigt wurde – in den meisten Familien die Mütter die Hauptlast bei der Kinderbetreuung und -erziehung, übernehmen die Männer in der Regel nur den kleineren Teil. Aber dass sich der Vater „kaum“ oder „gar nicht“ daran beteiligt, sagen „nur“ 7 Prozent der Väter und auch „nur“ 12 Prozent der befragten Mütter von Kind(ern) unter 14 Jahre, also deutlich weniger, als von der Bevölkerung vermutet wird.⁶

Schaubild 19

Ein großer Teil der Bevölkerung erlebt oder vermutet, dass in Deutschland viele Männer „Rabenväter“ sind, die die Erziehung und Betreuung der Kinder ganz der Mutter überlassen

in %

In Deutschland verhalten sich als „Rabenväter“ –



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

⁶ Siehe dazu Schaubild 13 auf Seite 24 in diesem Bericht

Aussagen über das Zusammenleben in ihrer Partnerschaft: „Moderne Väter“ beteiligen sich stärker an der Familien- und Hausarbeit

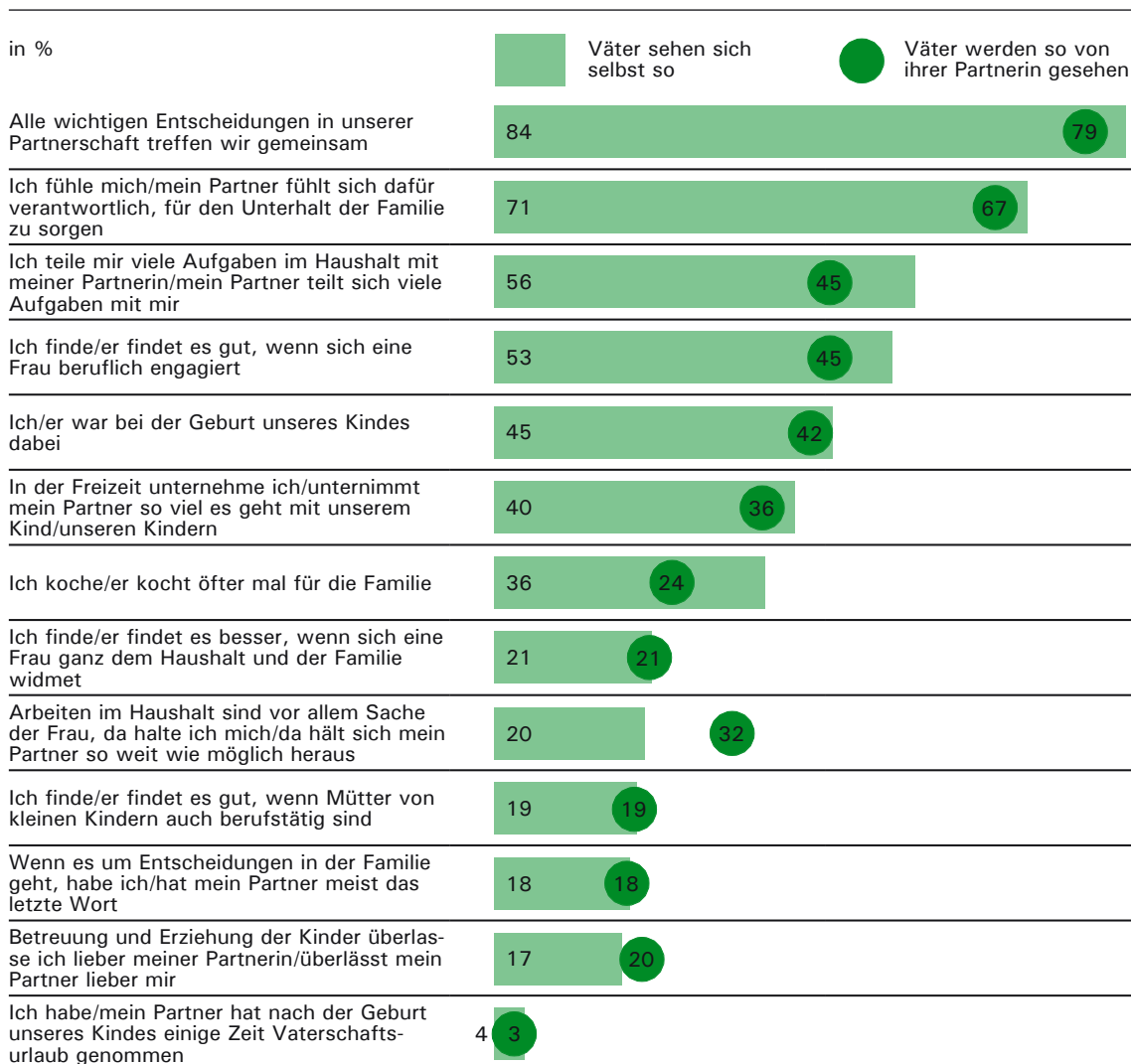
Die Selbstaussagen von in einer Partnerschaft lebenden Vätern und die Aussagen der Mütter über ihren Partner geben zusätzliche Einblicke in das Zusammenleben in der Familie. Väter definieren ihre Leistung für die Familie offensichtlich in erster Linie mit ihrer Verantwortung, für den Unterhalt der Familie zu sorgen. 71 Prozent der Väter fühlen sich vor allem dafür verantwortlich, und ihre Partnerinnen bestätigen dies in hohem Maße (67 Prozent). Nur etwa jeder fünfte Vater überlässt die Betreuung und Erziehung der Kinder lieber seiner Partnerin. Auch hier stimmen die Aussagen von Vätern und Müttern in erstaunlich hohem Maße überein (17 bzw. 20 Prozent). Dies heißt aber noch lange nicht, dass die meisten Väter zumindest in ihrer Freizeit so viel wie möglich mit ihren Kindern unternehmen. 40 Prozent der Väter tun dies, was 36 Prozent der Mütter bestätigen. Immerhin 45 Prozent der Väter sagen, dass sie bei der Geburt ihres Kindes dabei waren, aber dass sie nach der Geburt einige Zeit Vaterschaftsurlaub nehmen, ist weiterhin eine große Ausnahme (4 Prozent).

Etwa jeder zweite Vater teilt sich viele Aufgaben im Haushalt mit seiner Partnerin. 56 Prozent der Väter behaupten dies, was aber nur von weniger Müttern (45 Prozent) bestätigt wird. Auch dass der Vater mal für die Familie kocht, geschieht wohl etwas seltener, als Väter dies verkünden (Väter: 36 Prozent, Mütter: 24 Prozent). Wenn es darum geht, ihre Beteiligung an den Arbeiten im Haushalt zu schildern, übertreiben viele Männer offensichtlich.

Dagegen werden alle wichtigen Entscheidungen, die ihre Partnerschaft betreffen, nach übereinstimmender Aussage beider in aller Regel gemeinsam getroffen (Männer: 84 Prozent, Frauen: 79 Prozent). Dass der Vater bei Entscheidungen in der Familie meist das letzte Wort hat, ein Machtwort spricht, trifft offensichtlich noch auf etwa jede fünfte Familie zu (18 Prozent, Schaubild 20).

Schaubild 20

Wie in einer Partnerschaft lebende Väter sich selbst sehen bzw. von ihrer Partnerin erlebt werden



Basis: In einer Partnerschaft lebende Männer bzw. Frauen mit Kind(ern)
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

Mütter, die ihren Partner als einen „modernen Mann“ bezeichnen, beschreiben diesen in deutlich höherem Anteil als partnerschaftlich an der Familien- und Haushaltsarbeit beteiligt: 48 Prozent der „modernen Väter“ teilen sich viele Arbeiten im Haushalt mit ihrer Partnerin, 71 Prozent unternehmen in ihrer Freizeit so viel es geht mit ihren Kindern, und 77 Prozent von ihnen waren bei der Geburt ihres Kindes/ihrer Kinder dabei. Sie finden es in deutlich höherem Anteil gut, wenn sich eine Frau auch beruflich engagiert (48 Prozent), und kochen öfter mal für die Familie (36 Prozent).

Die Gegengruppe der Väter, die von ihrer Partnerin nicht als „moderner Mann“ bezeichnet werden, zeichnet sich auch durch Verantwortung dafür aus, für den Unterhalt der Familie zu sorgen (77 Prozent), aber sie halten sich bei der Familien- und Hausarbeit in sehr viel stärkerem Maße heraus (Schaubild 21).

Schaubild 21

Wie Mütter, die ihren Partner als „modernen Mann“ bzw. nicht als „modern“ bezeichnen, ihre Partnerschaft erleben

Frage: „Hier auf der Liste stehen einige Aussagen. Welche davon treffen auch auf Ihren Partner zu?“

in %	In Partnerschaft lebende Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre –	
	die ihren Partner als „modernen Mann“ bezeichnen	die das nicht sagen
Alle wichtigen Entscheidungen in unserer Partnerschaft treffen wir gemeinsam	88	69
Mein Partner fühlt sich dafür verantwortlich, für den Unterhalt der Familie zu sorgen	80	77
Mein Partner findet es gut, wenn sich eine Frau beruflich engagiert	48	31
Mein Partner teilt sich viele Aufgaben im Haushalt mit mir	48	25
Mein Partner war bei der Geburt unseres Kindes dabei	77	57
Mein Partner unternimmt in seiner Freizeit so viel es geht mit unserem Kind/unseren Kindern	71	40
Arbeiten im Haushalt sind vor allem meine Sache, da hält sich mein Partner so weit wie möglich heraus	18	40
Mein Partner kocht öfter mal für die Familie	36	25
Mein Partner findet es besser, wenn sich eine Frau ganz dem Haushalt und der Familie widmet	8	30
Die Betreuung und Erziehung der Kinder überlässt mein Partner lieber mir	13	41
Mein Partner findet es gut, wenn Mütter von kleinen Kindern auch berufstätig sind	24	21
Wenn es um Entscheidungen in der Familie geht, hat mein Partner meist das letzte Wort	5	17
Mein Partner hat nach der Geburt unseres Kindes Vaterschaftsurlaub genommen	7	4
Keine Angabe	x	2

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

x = unter 0,5 %

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Schon die „Vorwerk Familienstudie 2006“ hatte gezeigt, dass aktive Beteiligung des Mannes an der Familien- und Hausarbeit die beste Form der Anerkennung für die Mutter ist.⁷ Es überrascht deshalb nicht, dass Frauen, die ihre Familien- und Hausarbeit genügend gewürdigt finden, ihren Partner in höherem Anteil als „modernen Mann“ beschreiben (Schaubild 22).

Schaubild 22

„Moderne Männer“: Frauen, deren Leistung für Familie und Haushalt genügend anerkannt wird, stufen ihren Partner in höherem Anteil als „modernen Mann“ ein

Frage an Männer: „Würden Sie sagen, Sie sind ein moderner Mann, oder würden Sie das eher nicht sagen?“

Frage an Frauen: „Würden Sie sagen, Ihr Partner ist ein moderner Mann, oder würden Sie das eher nicht sagen?“

in %	Männer mit Partnerin	Frauen mit Partner –		
		insgesamt	deren Familien- und Hausarbeit –	
			genügend anerkannt wird	nicht genügend anerkannt wird
Ich bin/er ist ein moderner Mann	55	56	63	41
Würde das nicht sagen	17	20	17	29
Unentschieden	28	24	20	30
	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

Was es heute bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: In der Multioptionsgesellschaft sind Kinderlose seltener davon überzeugt, dass ein Leben mit Kindern ein erfüllteres, glücklicheres Leben bedeutet

In einer breit angelegten Grundlagenstudie hat das Institut für Demoskopie Allensbach 2006 für das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung den Anteil der Kinderlosen mit bzw. ohne Kinderwunsch in Deutschland erhoben. Von der 25- bis 59-jährigen Bevölkerung haben 69 Prozent Kinder, 31 Prozent sind kinderlos, und zwar 35 Prozent der Männer und 26 Prozent der Frauen. Viele der bisher kinderlos Gebliebenen wollen gerne Kinder oder hätten früher gerne Kinder gehabt. Nur 22 Prozent der Frauen und 32 Prozent der Männer unter den Kinderlosen dieser Altersgruppe wollen weder jetzt Kinder, noch haben sie früher mal Kinder gewollt.⁸

Die „Vorwerk Familienstudie 2007“ bestätigt, dass Männer in höherem Anteil als Frauen heute gewollt kinderlos bleiben. 28 Prozent der 30- bis 44-jährigen Männer und 20 Prozent der 30- bis 44-jährigen Frauen wollen weder jetzt Kinder, noch haben sie früher Kinder gewollt.⁹

⁷ Vorwerk Familienstudie 2006. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland. Juli 2006. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 7141/I, Seite 35

⁸ Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.): Ungewollt Kinderlose. Berlin. Juni 2007, S. 18f. (Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen Nr. 7094, 7097 und 7098)

⁹ Siehe dazu im Tabellarischen Basisbericht Tabelle 14a

Eine wichtige Erklärung für den vergleichsweise schwach ausgeprägten Kinderwunsch junger Deutscher, insbesondere junger Männer, aber auch junger Frauen, liefert ein Befund aus dem Generationenbarometer 2006, der auf einer Umfrage basiert, die das Institut für Demoskopie Allensbach im März 2006 durchgeführt hat. Danach bezweifeln junge Männer, aber auch junge Frauen heute häufiger als Männer und Frauen in der Generation vor ihnen, dass man Kinder braucht, um wirklich glücklich zu sein. 48 Prozent der Männer und 36 Prozent der Frauen unter 45 Jahre sind heute der Ansicht, „man kann ohne Kinder genauso glücklich leben“ (Schaubild 23).

Schaubild 23

Viele junge Männer, aber auch junge Frauen zweifeln daran, dass man Kinder zum Lebensglück braucht

Frage: „Glauben Sie, dass man Kinder braucht, um wirklich glücklich zu sein – oder glauben Sie, man kann ohne Kinder genauso glücklich leben?“

in %	insgesamt	Unter 45 Jahre		Ab 45 Jahre	
		Männer	Frauen	Männer	Frauen
Man braucht Kinder	51	37	49	59	58
Man kann ohne Kinder genauso glücklich leben	35	48	36	28	29
Unentschieden	14	15	15	13	13
	100	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 4297, März 2006
Aus: Generationenbarometer 2006, S. 303

© IfD-Allensbach

Dieser Befund war Anlass, in der „Vorwerk Familienstudie 2007“ vertiefend der Frage nachzugehen, was es heute für Mütter und Väter, aber auch für kinderlose Frauen und Männer bedeutet, Kinder zu haben. Dazu wurden 27 verschiedene Einzelaussagen einer Faktorenanalyse unterzogen, um miteinander korrelierende Einzelaussagen so weit wie möglich gemeinsamen Dimensionen zuzuordnen. Sechs verschiedene Faktoren wurden dabei unterschieden:

- Emotionale Gratifikationen
- Sinnerfülltes Leben
- Generationstransfer
- Stress und Verzicht
- Finanzielle und soziale Opfer
- Emotionale Belastungen.

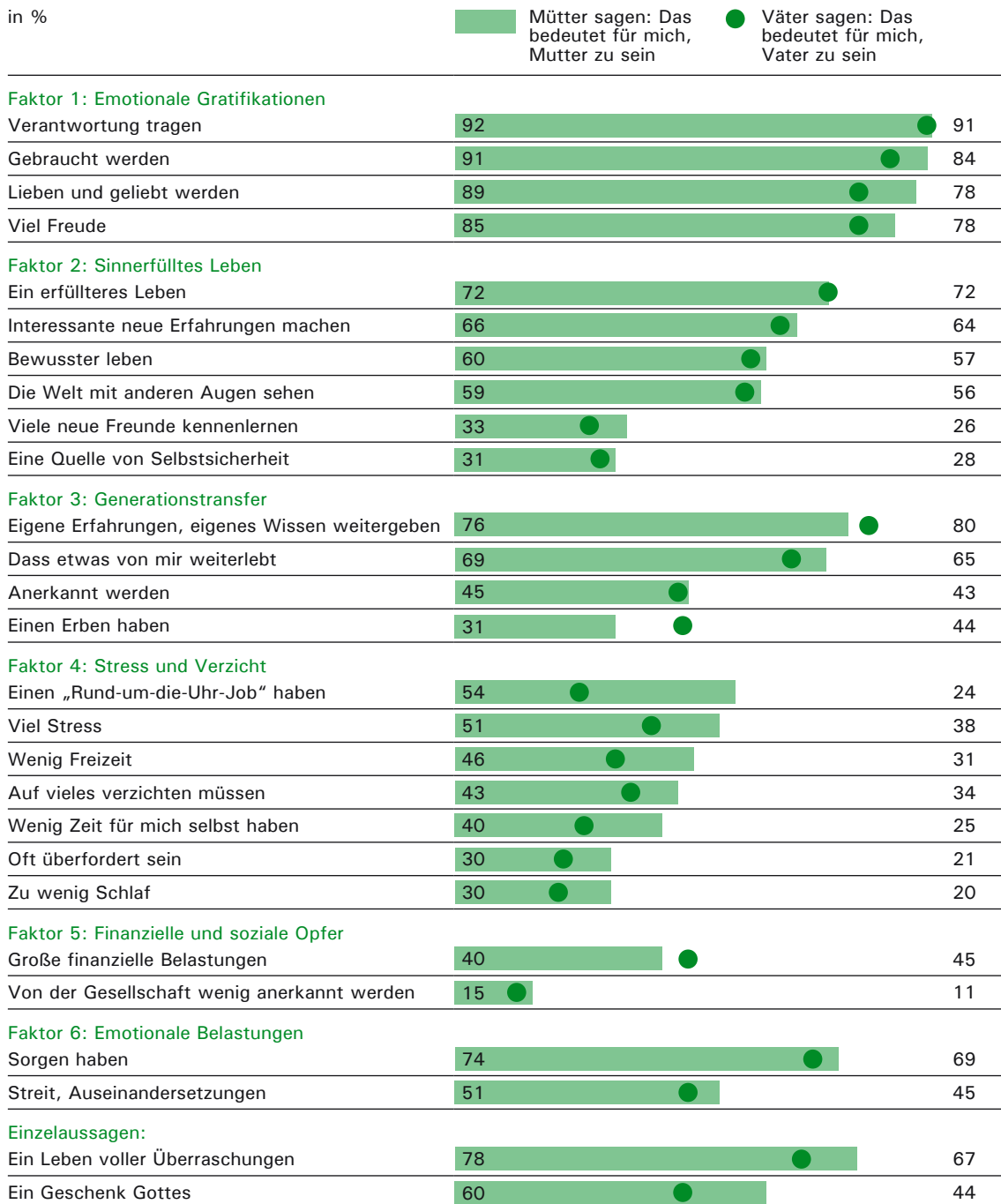
Zwei Einzelaussagen konnten keiner der sechs Dimensionen zugeordnet werden.

ERGEBNISSE

Schaubild 24 zeigt zunächst, dass die Ansichten von Müttern und Vätern darüber, was Elternsein für sie bedeutet, in hohem Maße übereinstimmen. Dies gilt sowohl für emotionale Gratifikationen, wie „lieben und geliebt werden“, „viel Freude haben“ oder „Verantwortung tragen“, als auch für emotionale Belastungen, zum Beispiel durch „Sorgen haben“, aber auch „Streit, Auseinandersetzungen“. Für die meisten Mütter und Väter bedeutet Elternsein „ein Leben voller Überraschungen“, „interessante neue Erfahrungen machen“, „die Welt mit anderen Augen sehen“, aber auch „Generationstransfer“, wie „eigene Erfahrungen, eigenes Wissen weitergeben“, „dass etwas von mir weiterlebt“. Als ein „Geschenk Gottes“ empfinden es 60 Prozent der Mütter und 44 Prozent der Väter, Kinder zu haben. Angesichts der in der Regel begrenzten Beteiligung von Vätern an der Familien- und Hausarbeit überrascht nicht, dass Väter das Vatersein weniger mit „Stress und Verzicht“ verbinden als Mütter, für die Muttersein oft ein „Rund-um-die-Uhr-Job“ bedeutet. Beide, Väter wie Mütter, bilanzieren, dass sie trotz aller Belastungen, die mit dem Elternsein verbunden sind, viele Gratifikationen erfahren, jetzt bewusster leben und damit letztlich auch „ein erfüllteres Leben“ führen. 72 Prozent der Mütter und 72 Prozent der Väter sehen dies so (Schaubild 24).

Schaubild 24

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein, aus Sicht von Eltern



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

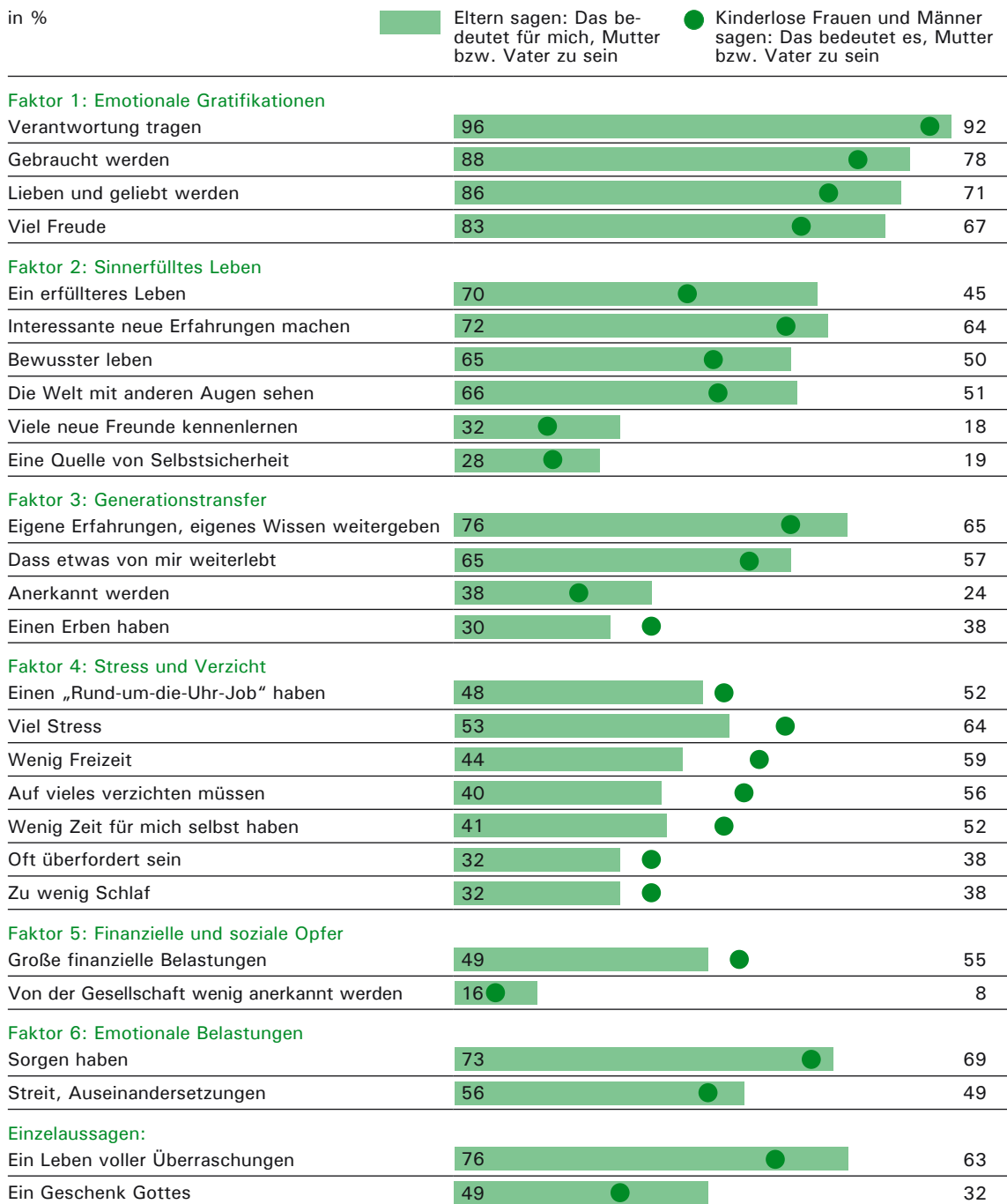
© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Kinderlose Frauen und Männer nehmen das Elternsein in vielem ähnlich wie Mütter und Väter wahr. Wenn auch nicht ganz so ausgeprägt wie Eltern, vermuten auch sie emotionale Gratifikationen und emotionale Belastungen. Aber vor allem erwarten sie in höherem Maße, als Eltern dies erleben, dass Elternsein mit „Stress und Verzicht“ verbunden ist, mit „wenig Zeit für sich selbst“, „großen finanziellen Belastungen“, auch mit „oft überfordert sein“. Männer und Frauen ohne Kinder empfinden Kinder zu haben seltener als „ein Geschenk Gottes“. Und letztendlich erwarten Kinderlose in sehr viel geringerem Anteil vom Elternsein „ein erfüllteres Leben“ (Eltern: 70 Prozent, Kinderlose: 45 Prozent, Schaubild 25).

Schaubild 25

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein, aus Sicht von 20- bis 49-jährigen Eltern bzw. Kinderlosen im Vergleich



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Die Aussagen von Kinderlosen, nach Frauen und Männern differenziert, sind im Schaubild im Anhang zu finden. Hier sollen abschließend 20- bis 49-jährige Mütter und kinderlose Frauen sowie 20- bis 49-jährige Väter und kinderlose Männer miteinander verglichen werden, um gemeinsame und trennende Einstellungen und Einschätzungen herauszufinden, und damit auch Erklärungsgründe für die geringe Geburtenrate in Deutschland, dafür, warum immer mehr Männer und Frauen in Deutschland auf ein Leben mit Kindern verzichten.

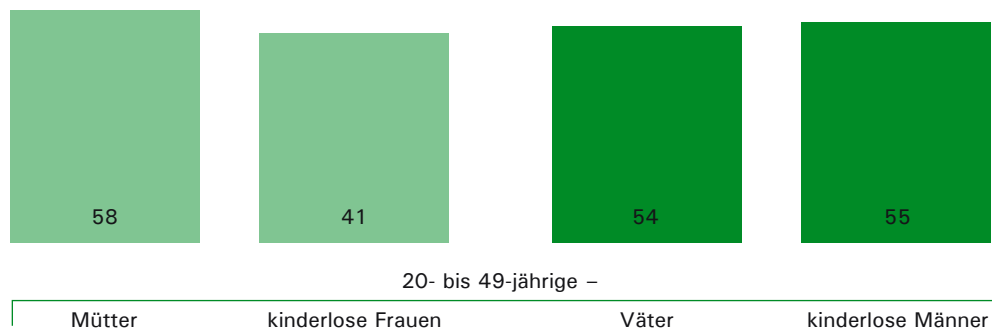
Streit und Auseinandersetzungen verbinden Mütter und Väter in hohem Anteil mit dem Elternsein. Auch kinderlose Männer erwarten bzw. befürchten dies, kinderlose Frauen in etwas geringerem Anteil (Schaubild 26).

Schaubild 26

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Streit, Auseinandersetzungen“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

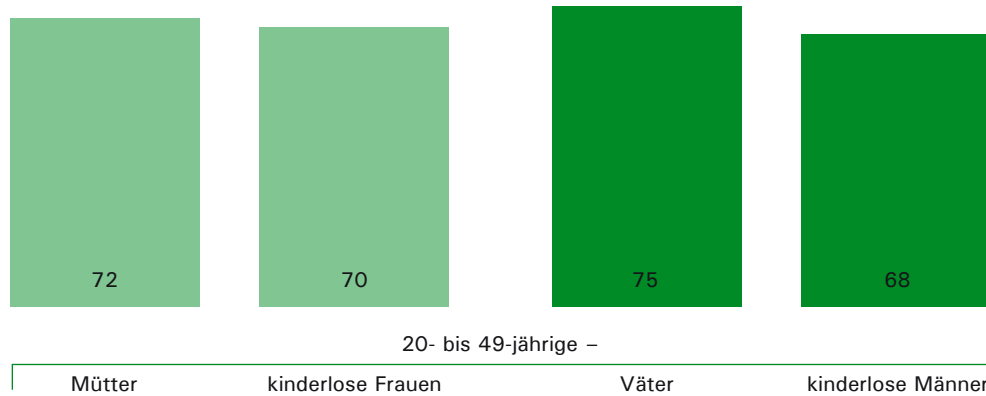
Dass Elternschaft mit „Sorgen haben“ verbunden ist, sehen kinderlose Frauen und Männer in etwa gleichem Anteil, wie Mütter und Väter dies erleben (Schaubild 27). Dies gilt auch für „große finanzielle Belastungen“, die Mütter allerdings weniger belastend empfinden, als kinderlose Frauen dies erwarten (Schaubild 28).

Schaubild 27

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Sorgen haben“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

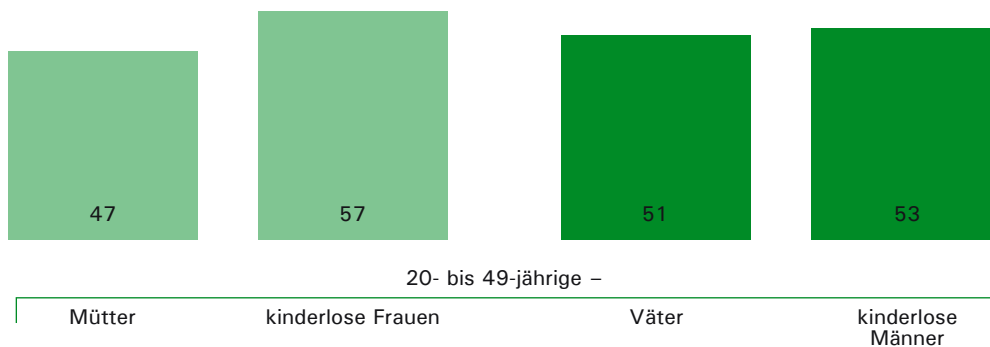
© IfD-Allensbach

Schaubild 28

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Große finanzielle Belastungen“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

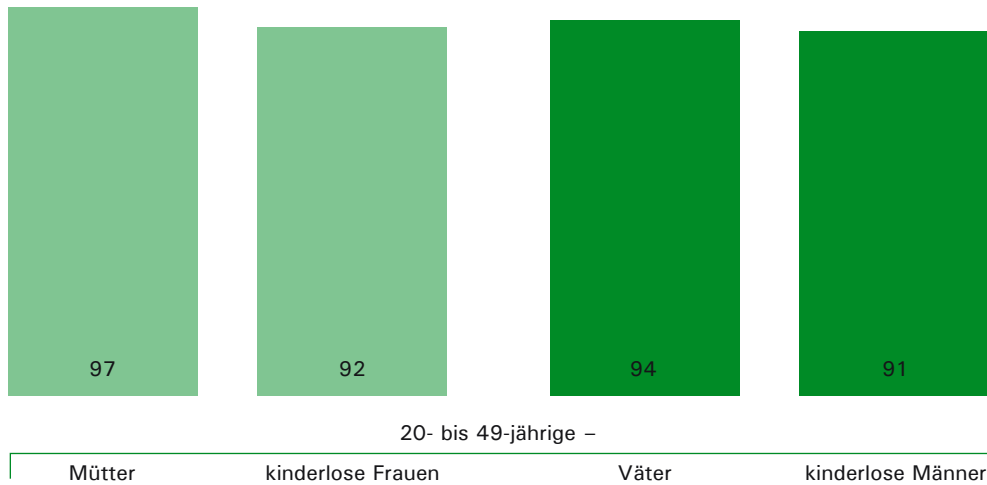
Dass Elternsein mit der Übernahme von Verantwortung verbunden ist, ist allen gleichermaßen bewusst (Schaubild 29).

Schaubild 29

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Verantwortung tragen“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

Kinderlose Frauen erwarten in ähnlich hohem Anteil wie Eltern emotionale Gratifikationen wie „lieben und geliebt werden“ oder „viel Freude haben“. Junge kinderlose Männer erwarten dies nicht in so hohem Anteil, wie Väter dies erleben (Schaubilder 30 und 31).

Schaubild 30

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Lieben und geliebt werden“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

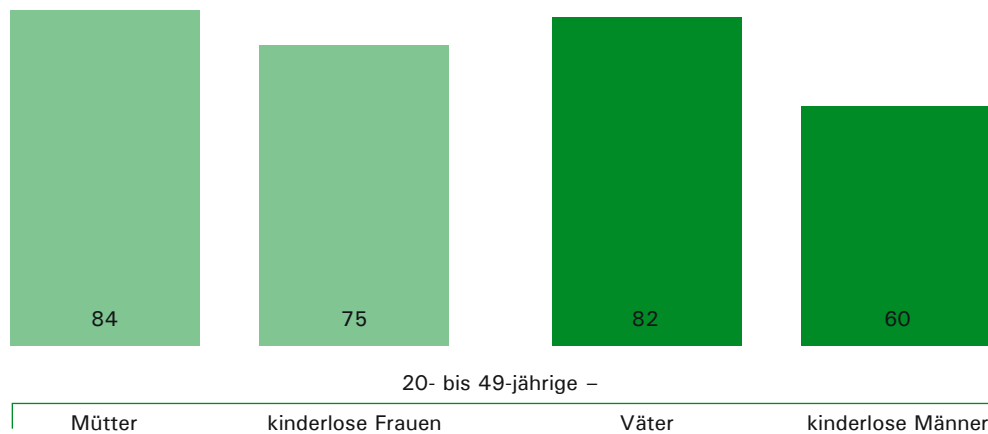
© IfD-Allensbach

Schaubild 31

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Viel Freude“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

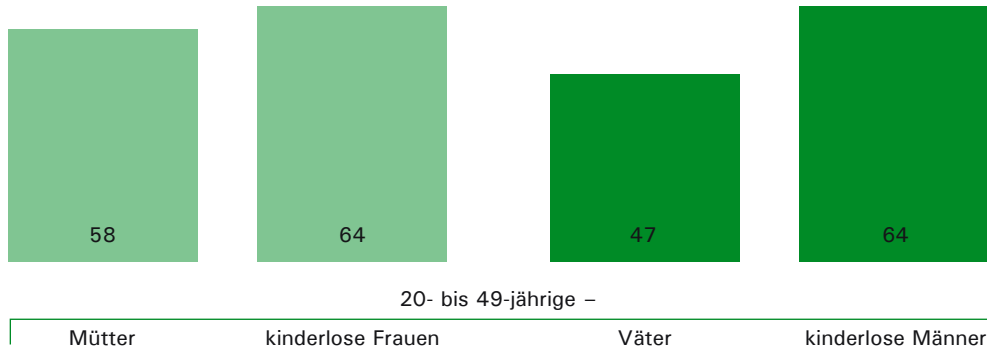
Kinderlose Frauen und Männer malen sich das Leben mit Kindern offensichtlich noch stressiger aus, als dies altersgleiche Mütter und Väter erleben (Schaubild 32). Kinderlose Frauen, die offensichtlich wahrnehmen, dass Mütter in der Regel die Hauptlast der Familienarbeit tragen, verbinden mit dem Muttersein in hohem Anteil, dann nur noch „wenig Zeit für mich selbst zu haben“ (Schaubild 33) und „auf vieles verzichten zu müssen“. Kinderlose Männer nennen das etwas seltener, aber doch häufiger, als Väter dies erleben (Schaubild 34).

Schaubild 32

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Viel Stress“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

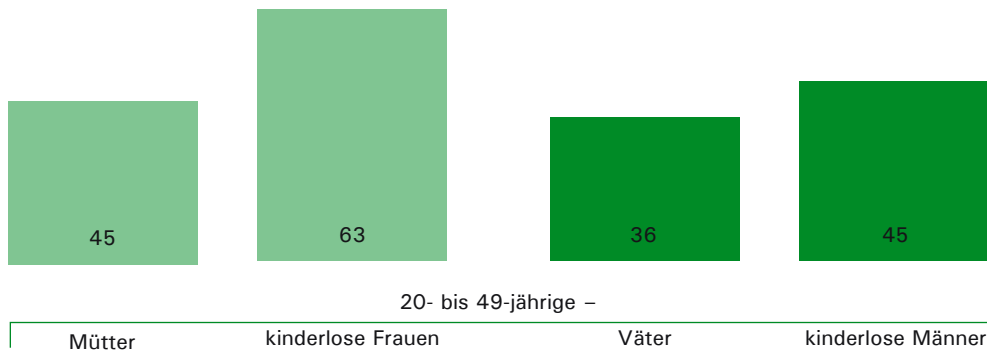
© IfD-Allensbach

Schaubild 33

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Wenig Zeit für mich selbst haben“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

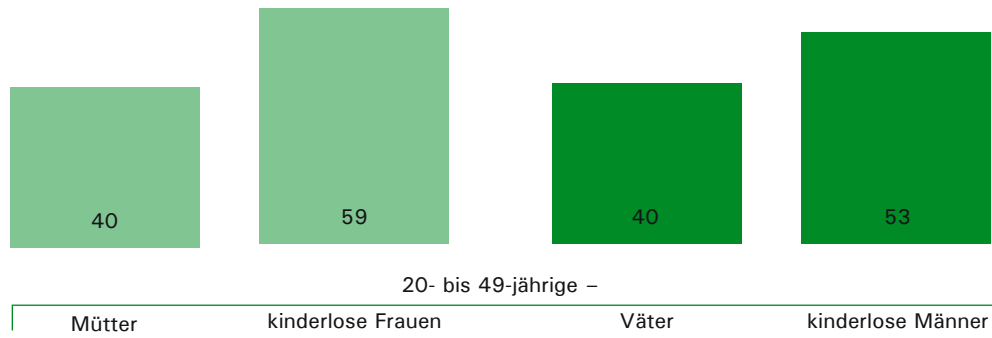
© IfD-Allensbach

Schaubild 34

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Auf vieles verzichten müssen“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

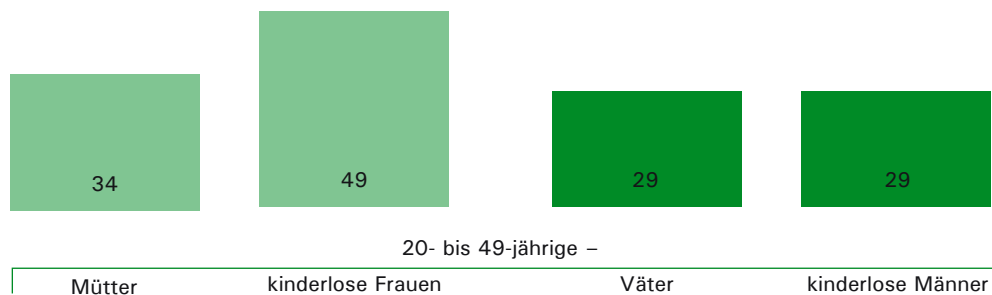
Fast jede zweite kinderlose Frau befürchtet, als Mutter oft überfordert zu sein. Das sind sehr viel mehr, als Mütter sich in ihrer Mutterrolle überfordert fühlen. Männer, die sich in der Regel als Väter nicht in dem Maße wie Mütter in der Elternrolle gefordert sehen, befürchten deshalb auch seltener, überfordert zu sein (Schaubild 35).

Schaubild 35

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Oft überfordert sein“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

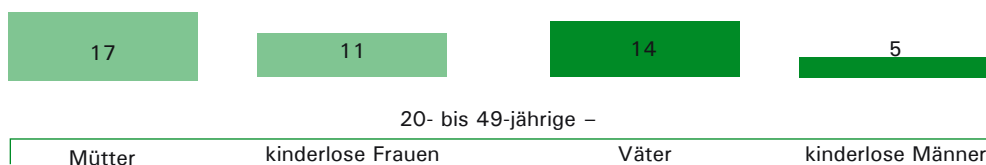
In einer Gesellschaft mit geringer Geburtenrate, in der neuerdings vom Staat viel getan wird, Kinderlosen Anreize zu geben, sich doch noch zu entschließen, Eltern zu werden, überrascht nicht, dass kein Mangel an sozialer Anerkennung für das Mutter- bzw. Vatersein erwartet wird. Noch seltener als Mütter und Väter verbinden heute kinderlose Frauen und Männer Elternschaft mit geringer gesellschaftlicher Anerkennung (Schaubild 36).

Schaubild 36

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Von der Gesellschaft wenig anerkannt“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

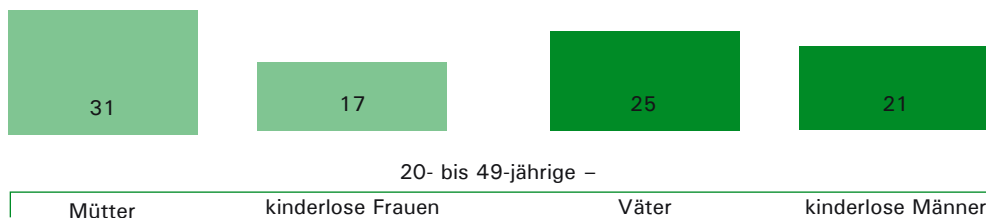
Für Mütter und Väter bedeutet Kinder zu haben in etwas höherem Anteil als für Kinderlose auch eine „Quelle von Selbstsicherheit“ (Schaubild 37). Für Männer ist „einen Erben zu haben“ offensichtlich von größerer Bedeutung als für Frauen. Insbesondere kinderlose Männer beschäftigt häufiger die Vorstellung, einmal ohne eigene Kinder als Erben bleiben zu können (Schaubild 38).

Schaubild 37

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Eine Quelle von Selbstsicherheit“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

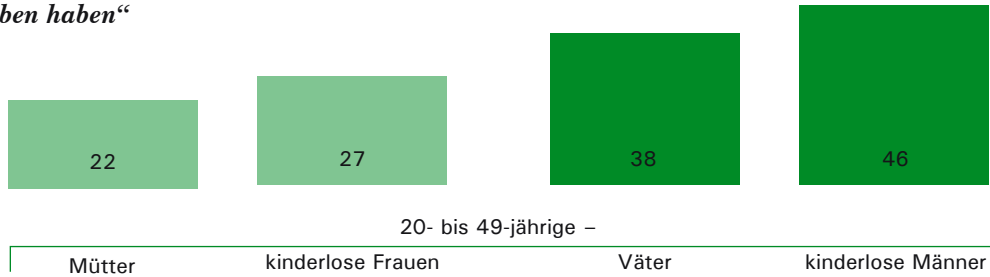
© IfD-Allensbach

Schaubild 38

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Einen Erben haben“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

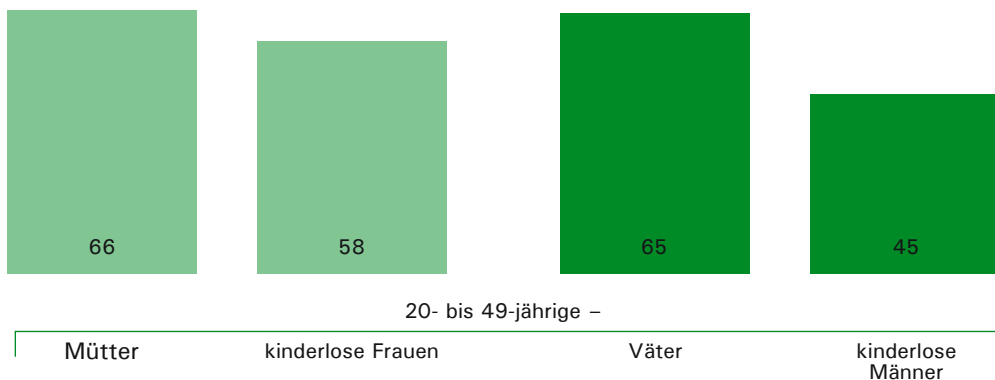
Kinderlose Männer können sich weniger vorstellen, dass man mit Kindern „die Welt mit anderen Augen sieht“. Väter haben hier einen deutlichen Erfahrungsvorsprung (Schaubild 39).

Schaubild 39

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Die Welt mit anderen Augen sehen“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

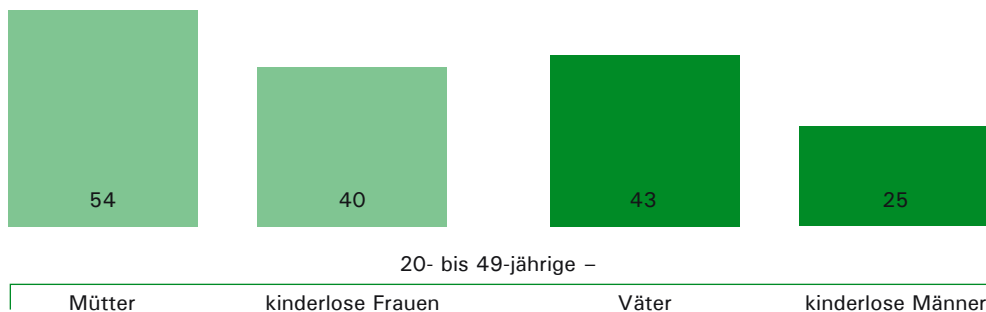
Männer, aber auch Frauen, die das Elternwerden noch nicht selbst erfahren haben, empfinden Kinder in weit geringerem Anteil als Mütter und Väter als „ein Geschenk Gottes“ (Schaubild 40).

Schaubild 40

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Ein Geschenk Gottes“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

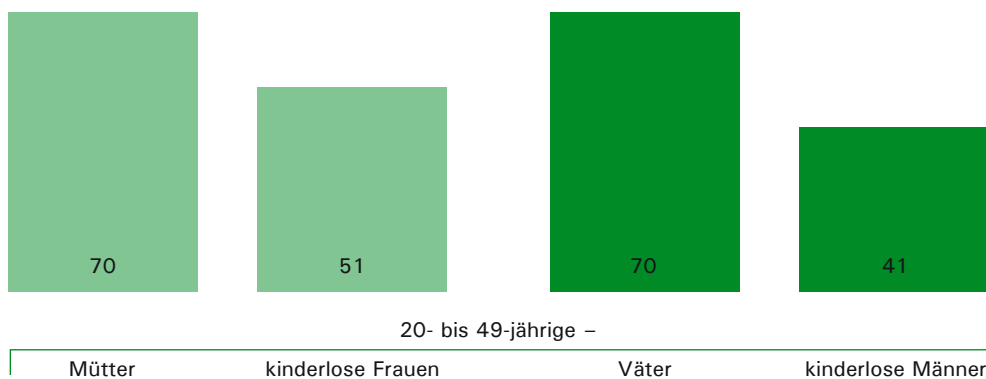
Nach alledem überrascht nicht, dass Eltern und Kinderlose die von ihnen wahrgenommenen Gratifikationen und Belastungen des Elternseins unterschiedlich bilanzieren. Angesichts der Fülle alternativer Optionen, anderer Lebensentwürfe, die ihnen tatsächlich oder vermeintlich bessere Selbstverwirklichungschancen bieten, versprechen sich insbesondere kinderlose Männer, aber auch viele kinderlose Frauen von einem Leben mit Kindern kein erfüllteres Leben, während 70 Prozent der Mütter und auch der Väter ihr Elternsein als „ein erfüllteres Leben“ empfinden (Schaubild 41).

Schaubild 41

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein: 20- bis 49-jährige Eltern und Kinderlose im Vergleich

„Ein erfüllteres Leben“

in %



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

Familien- und Hausarbeit genießen in Deutschland aus Sicht der Bevölkerung noch immer nur geringe soziale Wertschätzung. Dieses gesellschaftliche Stereotyp erweist sich damit als zählebig, obwohl die persönliche Anerkennung, die Hausfrauen und Mütter von ihren Partnern erfahren, in den letzten Jahren offensichtlich gestiegen ist (Seite 12f.).

Das Selbstbewusstsein der Frauen ist in Deutschland in den letzten Jahrzehnten deutlich gewachsen. Dies gilt nicht nur für Erwerbstätige, vielmehr auch für „Nur“-Hausfrauen, die ihre Erwerbstätigkeit in der „Familienphase“ oft nur für wenige Jahre unterbrechen, um anschließend einen Wiedereinstieg ins Berufsleben zu versuchen (Seite 14f.).

Frauen, die ihre Leistungen für die Familie als vom Partner ausreichend gewürdigt empfinden, sind selbstbewusster als Frauen, deren Leistungen für die Familie vom Partner nicht gewürdigt werden (Seite 16).

Wichtigste Quelle für das Selbstbewusstsein von Frauen sind heute ihr Beruf und ein eigenes Einkommen, noch vor einer „stabilen Partnerschaft“ oder „gutem, gepflegtem Aussehen“. Anerkennung für das, was sie für die Familie leisten, ist für Frauen eine weitere wichtige Quelle ihres Selbstwertgefühls, und zwar deutlich wichtiger als die Anerkennung ihrer Leistungen für den Haushalt. Für „Nur“-Hausfrauen mit Kind(ern) unter 16 Jahre ist die Anerkennung ihrer Leistungen für die Familie besonders wichtig (Seite 18f.).

Auch Frauen schätzen an ihrem Partner häufig, „was er für die Familie leistet“. Sie würdigen damit vor allem seinen Beitrag zum Familienunterhalt, was wohl auf seine „Ernährerrolle“ zurückzuführen ist. Aus Sicht der Männer tragen Frauen stärker dazu bei, dass ihre Partnerschaft intakt, stabil bleibt (Seite 22f.).

In aller Regel tragen die Mütter heute in Deutschland die Hauptlast der Familienarbeit. Die meisten Väter übernehmen hier sowohl nach Aussage der Mütter als auch der Väter selbst meist nur den „kleineren Teil“ (65 bzw. 67 Prozent) oder beteiligen sich „kaum, gar nicht“ an der Betreuung und Erziehung der Kinder (12 bzw. 7 Prozent, Schaubild 13, Seite 24).

Ist die Mutter Vollzeit berufstätig, beteiligen sich Männer stärker an der Familienarbeit. Aber dass der Vater dabei „das meiste“ (6 Prozent) oder „etwa die Hälfte“ (17 Prozent) übernimmt, ist in Deutschland noch immer eine große Ausnahme. Selbst wenn die Mutter Vollzeit berufstätig ist, übernehmen nur 12 Prozent der Männer die Familienarbeit zum überwiegenden Teil, weitere 31 Prozent etwa zur Hälfte (Schaubild 14, Seite 25).

ZUSAMMENFASSUNG

Wenn eine junge erwerbstätige Mutter ihr kleines Kind schon vor dem Kindergartenalter einer Kinderkrippe anvertraut, dann ist dies heute in hohem Maße sozial akzeptiert. Nur noch 5 Prozent der Bevölkerung würden eine solche Mutter als „Rabemutter“ ächten (Seite 28).

Väter, die die Betreuung und Erziehung der Kinder ganz der Mutter überlassen und sich kaum selbst darum kümmern, sind nach Meinung von etwa jedem dritten Deutschen „Rabenväter“ (Seite 29). Gut jeder zweite erlebt oder vermutet, dass in Deutschland „sehr viele“ (10 Prozent) oder viele Väter (48 Prozent) „Rabenväter“ sind (Seite 30). Auch hier überzeichnen die sozialen Klischeevorstellungen offensichtlich die Realität in den Familien: Aus Sicht der Väter würden „nur“ 7 Prozent und auch aus Sicht der Mütter „nur“ 12 Prozent der deutschen Väter zu den „Rabenvätern“ zählen, weil sie sich „kaum, gar nicht“ an der Kinderbetreuung und -erziehung beteiligen (Schaubild 13, Seite 24).

Zeitknappheit, starke Belastung durch andere Aufgaben, Verpflichtungen außerhalb des Haushalts, zum Beispiel auch durch Garten- oder Reparaturarbeiten, sind sowohl aus Sicht der Mütter als auch der Väter wichtigster Grund dafür, warum viele Väter nur den kleineren Teil der Kinderbetreuung und -erziehung übernehmen oder „kaum, gar nichts“ dazu beitragen. Viele Väter sehen ihre wichtigste Leistung für die Familie vor allem darin, für den Familienunterhalt zu sorgen, in der Regel der Haupternährer zu sein. Viele Frauen haben deshalb zumindest teilweise Verständnis, wenn sich Väter bei der Betreuung und Erziehung der Kinder zurückhalten. Aber sicher schwingt auch Enttäuschung mit, wenn nur 36 Prozent der Mütter berichten, dass ihr Partner in seiner Freizeit so viel wie möglich mit den Kindern unternimmt (Seite 32f.).

Väter, die von ihrer Partnerin als „moderner Mann“ eingestuft werden, beteiligen sich in vielen Fällen stärker an der Familien- und Hausarbeit und bringen in höherem Anteil Verständnis dafür auf, wenn sich eine Frau beruflich engagiert (Seite 34).

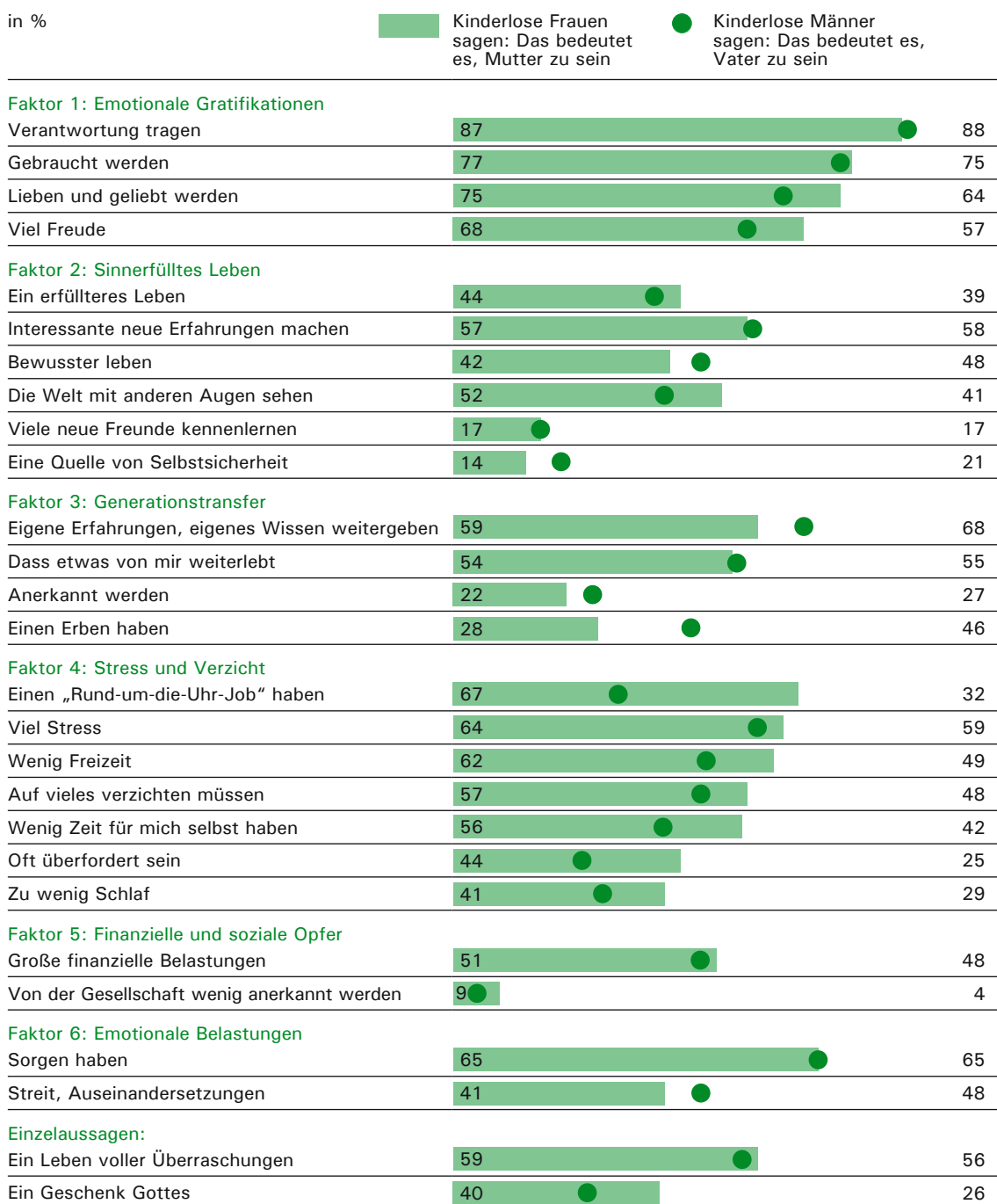
Die aktuelle „Vorwerk Familienstudie“ macht deutlich, dass die geringe Geburtenrate in Deutschland durch stärkere staatliche Familienförderung (zum Beispiel finanzielle Transferleistungen, bessere Betreuungsinfrastruktur) allein nicht deutlich verändert werden kann. Für viele kinderlose Männer und Frauen ist Elternsein in hohem Maße mit finanziellen, aber auch emotionalen Belastungen verbunden, mit Verzicht, Stress, wenig Zeit für sich selbst. Hinzu kommt, dass viele kinderlose Frauen fürchten, in der Mutterrolle überfordert zu sein. Auch viele Eltern Gewordene verbinden mit dem Elternsein Opfer und Belastungen, aber viele von ihnen erleben dafür vor allem emotionale Gratifikationen, sodass sie Mutter bzw. Vater zu sein letztendlich positiv bilanzieren als ein „erfüllteres Leben“ (70 Prozent). Dagegen versprechen sich nur wenige kinderlose Männer, aber auch Frauen angesichts der Fülle alternativer Optionen, anderer Lebensentwürfe, die ihnen bessere Selbstverwirklichungschancen verheißen, von einem Leben mit Kindern ein erfüllteres, glücklicheres Leben (Seite 34f. sowie Seite 48).

Ein grundlegender Einstellungs- und Wertewandel wäre offensichtlich Voraussetzung für eine deutliche Anhebung der Geburtenrate, verbesserte Rahmenbedingungen durch mehr staatliche Förderung alleine genügen nicht. Dies gilt auch für eine stärkere Beteiligung von Vätern an der Familienarbeit, die häufig zum Beispiel an wenig familienfreundlichen Arbeitszeitmodellen in der Wirtschaft scheitert, aber auch daran, dass die Bedeutung der Väter bei der Betreuung und Erziehung für die Entwicklung der Kinder von vielen unterschätzt wird und deshalb stärker ins allgemeine Bewusstsein gehoben werden müsste.

Die „Vorwerk Familienstudie 2007“ zeigt, dass die gesellschaftliche Aufwertung der Familienarbeit und eine stärkere partnerschaftliche Beteiligung der Väter an dieser Arbeit nur in kleinen Schritten vorankommt. Hier bedarf es dringend weiterer Aufklärung. Die Durchsetzung des Begriffs „Familien-Managerin“, der sehr gut die heute überaus komplexen Anforderungen und Herausforderungen an Frauen in Familie und Haushalt verdeutlicht, ist ein kleiner, aber wichtiger Beitrag dazu.

Anhangsschaubild

Was es bedeutet, Mutter bzw. Vater zu sein, aus Sicht von kinderlosen Frauen und Männern



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10005 (Mai/Juni 2007)

© IfD-Allensbach

Untersuchungsdaten

Befragter Personenkreis: Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre
in der Bundesrepublik Deutschland

Anzahl der Befragten:	Halbgruppe	West	Ost	Insgesamt
	A	569	314	883 Personen
	B	607	320	927 Personen
	Insgesamt	1.176	634	1.810 Personen

Die Gesamtstichprobe besteht aus zwei in sich repräsentativen Teilstichproben (Halbgruppen A und B). Darüber hinaus erfolgte die Auswahl disproportional für die alten und die neuen Bundesländer: In jeder Halbgruppe und damit auch in der Gesamtstichprobe wurde der Osten mit gut einem Drittel stärker berücksichtigt, als es dem Bevölkerungsanteil von 20 Prozent entspricht. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wird diese Disproportionalität über die Gewichtung aufgehoben.

Auswahlmethode: Repräsentative Quotenauswahl

Den Interviewern wurden dabei Quoten vorgegeben, die ihnen vorschrieben, wie viel Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe der amtlichen statistischen Unterlagen auf Bundesländer und Regierungsbezirke und innerhalb dieser regionalen Einheiten auf Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verteilt. Die weitere Verteilung der Quoten erfolgte auf Männer und Frauen, verschiedene Altersgruppen sowie auf Berufstätige und Nichtberufstätige und die verschiedenen Berufskreise.

Gewichtung: Zur Aufhebung der Disproportionalität bezüglich alter und neuer Länder und zur Angleichung an Strukturdaten der amtlichen Statistik erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse.

Repräsentanz: Die gewichtete Stichprobe entspricht, wie die Gegenüberstellung mit den amtlichen statistischen Daten zeigt, der Gesamtbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Übereinstimmung im Rahmen der statistischen Genauigkeitsgrenzen ist eine notwendige Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.

Art der Interviews: Die Befragung wurde mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Frageformular vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.

Anzahl der eingesetzten Interviewer: An der Befragung waren insgesamt 420 nach strengen Testmethoden ausgewählte, nebenberuflich für das Institut tätige Mitarbeiter beteiligt.

Termin der Befragung: Die Interviews wurden vom 24. Mai bis 6. Juni 2007 geführt.

IfD-Archiv-Nr. der Umfrage: 10005

ANHANG STATISTIKEN

STATISTIK

der in der Umfrage 10005 befragten Personengruppe (deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

in %	Repräsentative Bevölkerungsumfrage Mai/Juni 2007			amtliche Statistik (*)
	Insgesamt	Halbgruppe		
		A	B	
REGIONALE VERTEILUNG				
Westl. Länder einschl. Westberlin	80	80	80	80
Östl. Länder einschl. Ostberlin	20	20	20	20
	100	100	100	100
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16	16	16
Nordrhein-Westfalen	21	21	21	21
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	14	14	14	14
Baden-Württemberg	12	12	12	12
Bayern	15	15	15	15
Berlin	4	4	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenb.-Vorp., Sachsen-Anhalt)	9	9	9	9
Sachsen und Thüringen	9	9	9	9
	100	100	100	100
WOHNORTGRÖSSE				
unter 5.000 Einwohner	17	17	16	17
5.000 bis unter 20.000 Einwohner	26	26	27	26
20.000 bis unter 100.000 Einwohner	27	28	27	27
100.000 und mehr Einwohner	30	29	30	30
	100	100	100	100
GESCHLECHT				
Männer	48	48	48	48
Frauen	52	52	52	52
	100	100	100	100
ALTER				
16–29 Jahre	19	19	19	19
30–44 Jahre	26	26	26	26
45–59 Jahre	24	24	24	24
60 Jahre und älter	31	31	31	31
	100	100	100	100

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik. Quelle: Mikrozensus 2005

STATISTIK

der in der Umfrage 10005 befragten Personengruppe (deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

in %	Repräsentative Bevölkerungsumfrage Mai/Juni 2007			amtliche Statistik (*)
	Insgesamt	Halbgruppe		
		A	B	
BERUFSTÄTIGKEIT				
Erwerbspersonen (Berufstätige und Arbeitslose)	59	59	59	59
Nichterwerbspersonen	41	41	41	41
	100	100	100	100
BERUFSKREISE (**)				
Arbeiter	18	18	18	18
Angestellte	31	31	31	31
Beamte	3	4	3	4
Selbstständige und freiberuflich Tätige	7	6	7	6
Nichterwerbspersonen	41	41	41	41
	100	100	100	100
FAMILIENSTAND				
Verheiratet	56	55	56	56
– Männer	28	26	29	28
– Frauen	28	29	27	28
Ledig	28	30	28	28
Verwitwet, geschieden	16	15	16	16
	100	100	100	100
HAUSHALTSGRÖSSE				
Von der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahre leben in Haushalten mit				
1 Person	21	21	21	21
2 Personen	38	38	38	38
3 Personen	19	20	18	19
4 Personen	16	16	16	16
5 und mehr Personen	6	5	7	6
	100	100	100	100

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik. Quelle: Mikrozensus 2005

(**) Für Berufstätige und Arbeitslose (Einstufung Arbeitslose nach letzter Berufsstellung)

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Vorwerk & Co. KG
Unternehmenskommunikation
Mühlenweg 17–37
42270 Wuppertal
Deutschland
Fon: +49 202 564-0
Fax: +49 202 564-1301
corporate.communications@vorwerk.de
www.vorwerk.de

REDAKTION

Institut für Demoskopie Allensbach
Gesellschaft zum Studium der öffentlichen Meinung mbH, Allensbach
Dr. Rüdiger Schulz
Vorwerk & Co. KG, Wuppertal, Jürgen Hardt (verantwortlich)
Stilcken + Goettges, Hamburg, Ulf C. Goettges

GESTALTUNG

DESIGNCLUB, Hamburg

DRUCK

Druckhaus Ley + Wiegandt GmbH + Co, Wuppertal

